

Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557

Autor(en): **Segmüller, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **7 (1913)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557.

Von P. Fridolin Segmüller, O. S. B.

1. Anwerbung und Ausmarsch der Schweizer.

Seit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts wurden wenige Kriege in Mitteleuropa ausgefochten, an denen nicht die kriegerischen Söhne der Alpen beteiligt waren. Eine Aushebung unter den Schweizern hatte Caraffa schon lange geplant. Um sie seinen Plänen leichter dienstbar zu machen¹, hatte er gesorgt, daß sie bei der Obedienzgesandtschaft im Frühjahr 1556 höchst ehrenvoll aufgenommen und traktiert wurden; darum mußte bei der feierlichen Audienz ihr Titel als « Schirmer der kirchlichen Freiheit und des apostolischen Stuhles » vom Sprecher des Papstes ganz besonders betont, darum die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen werden, daß sie nie von der Seite des Stellvertreters Christi weichen und stets seine Person verteidigen werden².

¹ S. *Fr. Segmüller*, Der Krieg Pauls IV. gegen Neapel und der Schweizerzug nach Paliano, in dieser Zeitschrift, 1912, 161 ff., 241 ff.

² S. diese Zeitschrift, 1909, S. 24 ff., 131 ff. Ebenso schrieben Schultheiß, Ammann und Räte der acht alten Orte am 12. Juli 1556 nach Rom: Und sodann wir sömlichen großen gunst in keiner andren gestalt nit verdienen mogent, so erbütent wir uns zum wenigsten zu eren Gott den Herrn vnd zu erhalten und zu offnen die relygion, daß wir allwegen fürstrecken wellent all vnser vermogen, vnd vnser eigen läben mit lyb vnd gut, sol vns ouch nie mehr verdriessen vnser blüt zu vergiessen zur erhaltung cristenlicher relygion. . . Darumb wir soviel dester meh schuldig sind mit vnsern trüwen diensten allwegen vnd mit aller schnälligkeit zu verdienen. (Kantonsarchiv Luzern, « Akten Päpste » 1557. Archiv. für schweiz. Reformationsgeschichte, III, S. 534.)

Von Andersgläubigen war die Gesandtschaft deshalb scheel angesehen worden ¹. « Es ist nit bruch den Pápsten glück zu wünschen... es stah gemeinden, so us göttlichem wort bricht, mit hertzen und mundt bekennendt, daß der bapst der recht, wahr Endchrist sye, nit an, daß sy wider iren glouben selbs gen Rom' louffendt », schrieb Gallicius an Bullinger. « Papam parare bellum inferendum duci Florentino ; quid si milites conscribat sub hoc titulo alio ducendos ? » Bullinger klagte seinem Freund Travers : « Legatus vester Raetus etiam pontificem adoravit, obedientiam praestitit, amplissima quaeque Sedi promisit. » Auch meinen sie, man könne nie wissen, wem es gelte, und sie lassen durchblicken, es könnte gegen die Protestanten in Veltlin gehen. Die Boten, die nach Rom geritten, hätten « viel unrüwiges muß kochet ».

Über die Art und Weise, wie solche Werbungen vor sich gingen, instruierten die Gesandten ihre Regierungen. Sie führten ganz genau Buch, was die einzelnen Kantone zu leisten vermöchten, unter welchen Bedingungen ein « Aufbruch », d. h. Aushebung bewilligt werde. So heißt es in einem « Discorso, come si è negoziato coi Svizzeri », um mit den neun katholischen Kantonen zu verhandeln, müsse man nach Luzern gehen, wo sich die katholischen Orte versammeln. Dort hören die Abgeordneten der Kantone den Vortrag an, nehmen ihn ad referendum an ihre Regierung mit. In acht Tagen kehren die « Boten » mit dem Auftrag ihrer Regierung zurück, legen die Meinungen zusammen und geben so den Entscheid laut erhaltener Anweisung. Daraus folge, daß man 1. zur Erlangung eines Bescheides wenigstens 15–20 Tage zuwarten müsse. 2. daß den Gesandten die erlaufenden Kosten zu vergüten sind. 3. daß Verhandlungen und Abmachungen mit einzelnen Freunden und einflußreichen Mitgliedern wenig fruchten und oft Zeit und Spesen verloren gehen. Der König von Frankreich habe überall, besonders in Luzern und Solothurn tätige Agenten und wisse mit den Leuten umzugehen ².

Noch am 5. November 1555 hatten die sieben Orte (ohne Freiburg und Solothurn) versprochen, « fürzustrecken unser lib und guot » zum Dienst seiner Heiligkeit. Als Frankreich im Herbst 1556 eine Aushebung

¹ Quellen zur Schweizergeschichte, XXIII, 432 ff. 440 ff. Briefe von Bullinger, Travers, Gallicius usw.

² *Urbis*, 853, fol. 158 ff., 214 ff. Bericht des Nuntius Raverta, *Barb.* 5674, fol. 104. Als Beispiel des breitspurigen Geschäftsganges diene die Verhandlung aus den Eigen. Abschieden, Bd. IV, 2, S. 51 f.

von 6,000 Mann nach Piemont verlangte (Zürich und Bern nicht dabei), wurde sie nur unter der Bedingung zugestanden, daß die Mannschaft zum Schutz des apostolischen Stuhles verwendet werde, keineswegs aber gegen Mailand, Neapel oder Florenz ¹.

Der Feldzug des Papstes gegen Neapel hatte mangels eines festen, entschlossenen, einheitlichen Vorgehens für die Liga nur Mißerfolge gebracht, so daß für Rom ein neuer Sacco wie 1527 drohte. Caraffa dachte seit der Mißhelligkeit mit Guise in Reggio ernstlicher an die Werbung von Schweizern. Die ersten vorbereitenden Schritte geschahen schon vorher am 14. Dezember 1556, wo Hauptmann Silenen vom Kardinal Caraffa in einem Geschäft, das er mündlich eröffnen werde, akkreditiert wird. In der gleichen Angelegenheit erließ später am 11. Mai 1557 ein Breve als Kreditiv für den Nuntius und Mario Guiducci in der gleichen Angelegenheit ².

Vom 15. Mai 1557 datiert die *Instruktion Guiduccis*. Er solle sich schleunigst nach Bologna begeben (er befand sich eben in Venedig), dort 5600 Scudi in Gold in Empfang nehmen und sich zum Nuntius in Luzern verfügen; dort soll er das Breve dem Rat übergeben und sogleich das Verlangen stellen, 3000 Söldner für den Papst auszuheben; bei Einwendungen möge man vorstellen, daß man ihrem Versprechen gemäß auf sie als Schützer des apostolischen Stuhles rechne. Von der Summe seien 5000 Scudi sofort als Anzahlung zu verwenden, 600 dem Nuntius zu übergeben. Weil selber mit Land und Leuten unbekannt, hat Guiducci alles mit dem Nuntius und Silenen gemeinsam abzumachen. Die Ausgehobenen sollen eiligst nach Bologna abmarschieren. Ein Brief vom gleichen Datum an Silenen, ein anderer an den Nuntius geben diesen entsprechende Weisungen im gleichen Sinne ³.

Eine geheime Instruktion weist Guiducci an, in Bologna 10,000 Scudi aufzunehmen, in der Schweiz sich jedoch zu stellen, als hätte er nur

¹ *Barb.* 5805, fol. 154; 5716 fol. 36, 120.

² *Cast. S. Ang. Arm.* 42, Bd. 8, 496 und *Arm.* 32, Bd. 27, 173 ff. Gedruckt in Archiv für schweiz. Reformationgeschichte II, 30; Quellen der Schweizer Geschichte, XXI, S. 372. Nuntius in der Schweiz, jedoch mit gewöhnlichem Aufenthaltort in Mailand, war damals *Oktavian Raverta*, Bischof von Terracina. *Guiducci Mario*, ein Flüchtling aus Florenz, war Vertrauter und thesaurarius des Kard. Caraffa. *Kaspar von Silenen* aus Luzern, war, wie mehrere seiner Ahnen, in päpstlichen Diensten, seit einigen Jahren Hauptmann der Garde in Ravenna, wurde nach Jost von Meggen Hauptmann der Garde in Rom, 20. Mai 1559. Er starb 1564. (Vergl. Lütolf, die Schweizergarde in Rom, S. 65.)

³ *Barb.* 5674, fol. 96.

5,000. Wenn es nicht anders zu machen sei, möge er noch 4,000 zahlen, dabei aber bemerken, diese letztere Summe sei eigentlich für einen andern Zweck bestimmt gewesen. Weitere Zahlungen erfolgen in Bologna. Bei der Werbung müsse möglichst gespart werden. Unter Wahrung aller Vorteile könne man schließlich zu gleichen Bedingungen werben, wie der französische König. Würden sich Schwierigkeiten ergeben, so seien diese mit gleichen Mitteln zu überwinden, wie sie des Königs Gesandte anwenden (d. h. mit Regalieren und Beschenken). Insbesondere werde sich mit den Bündnern etwas machen lassen¹.

Der Nuntius hatte schon früher die Sprache des Goldes reden lassen. So vernehmen wir von Geschenken zu 100 Scudi an Lussi, von 50 Scudi an Ruginelli in Bellenz; ferner berichtet Magnus Bäßler, sein Agent und Dolmetsch aus Uri, man habe einige der einflußreichsten Führer mit Donativen bedacht; so beschenkte und regalierte der Nuntius auf dem Tag zu Baden, gleich den andern Gesandten, die eidgenössischen Boten. Den gleichen Zweck verfolgte natürlich auch die Verleihung der Ritterwürde an Obedienzgesandte und hervorragende Hauptleute².

Die Aushebung von Söldnern begegnete indessen *größern Schwierigkeiten*, als Raverta anfänglich dachte. Zwar hatte er bereits schon 1556 geschrieben, man bekomme, trotz Verleumdungen und Untrieben, so viel Leute für den päpstlichen Dienst, als man wolle. Mit Leichtigkeit könne er 8,000 Mann einstellen³. Silenen mit seinen Freunden und Verwandten könnte schon die nötige Anzahl Soldaten aufbringen. Mochte der gute Wille, dem Papste zu dienen, bei manchem auch noch so groß sein, so betrachtete man doch die Aushebung als Geschäft und stellte hohe Forderungen und Bedingungen.

Eines der ersten *Begehren der katholischen Orte war ein Depositum* von 20,000 Scudi, das nur zu defensiven Zwecken für den Fall eines Angriffs von seiten der protestantischen Kantone verwendet und in Luzern verwahrt werden sollte, wie das zur Zeit der Kappeler Kriege von Klemens VII. schon zugestanden worden. Zudem sollte den Katholiken zur Errichtung einer hohen Schule verholfen werden, da die bisher benützten Bildungsanstalten fast sämtlich dem neuen Glauben anheimgefallen

¹ Barb. 5674, fol. 98.

² Barb. 5716, fol. 142, 158 ff., 5719, fol. 17 ff., 27. — Wenn die Relation Navageros sagt, daß die Schweizerhauptleute die Ritterwürde nur wegen der goldenen Kette beehrten und letztere nach der Schwere der erstern einschätzten, so irrt er sich. Diese Urbilder von Demokraten lechzten nach Würden und Titeln.

³ Barb. 5716, fol. 88, 134, 142 f.; 5805, fol. 128 f.

waren. Als Drittes verlangten sie Vollmachten und Vorkehrungen zur Besserung der Sitten, Gewalt für Dispensen und Gnadenerteilungen im Lande, um Mühen und Kosten zu ersparen. Caraffa hatte es mit der Sache zwar nicht so eilig, gestand indessen zu, daß ein solches Depositum gemacht werde, das auch Verwendung finden könne zur Bezahlung von Schweizern in päpstlichen Diensten mit der Bedingung, es sogleich wieder zu ersetzen. Bezüglich der Studien könnten ja 15–20 Jünglinge unentgeltlich in italienische Schulen, z. B. der « Kongregation Jesu » aufgenommen werden. Auch sollten Bischöfe und Prälaten des Landes zu diesem Zweck beisteuern. Die Dispensen habe man bisher an die Schweizer gratis erteilt. In Zukunft dürfte es sich empfehlen, die übliche Taxe zu erheben und sie gedachtem Zwecke zuzuwenden. Was den dritten Punkt betreffe, sei der Nuntius genügend mit Vollmachten ausgestattet ¹.

Eine bedeutende Schwierigkeit war die *Geldnot* des Bischofs von Terracina. Schon am 2. August 1556, als er bei einigen Hauptleuten sich umgesehen, ob sie die nötigen Leute für den Fall einer Aushebung aufbrächten, muß er berichten, daß die Offiziere sich schwer beklagten, man lasse sie provisorische Anwerbungen machen, verursache ihnen Kosten, ohne diese zu vergüten. Man solle ihnen doch auch etwelche Provisionen zukommen lassen, besonders da sie den päpstlichen Legaten an den spanischen König, den Kardinal von Pisa, so ehrenvoll aufgenommen. Er empfiehlt den Veltliner Camillo Beccaria, der eifrig für den Papst geworben hatte. Wiederholt bittet er dringend um Geld, um den Machenschaften der Kaiserlichen wie der Franzosen mit gleichen Mitteln entgentreten zu können. Er dürfe nicht einmal an der Tagsetzung vom 1. Februar 1557 erscheinen, weil er die Tagherren nicht regalieren könne, was der französische Gesandte jedesmal so reichlich tue. Ja der Wirt wollte ihn ohne Bezahlung nicht von Luzern abreisen lassen und behielt seine Effekten als Pfand zurück. Ein durchreisender Kaufmann von Cremona streckte ihm in seiner Not 100 Scudi vor. Um auf die Tagung vom 5. April zu gehen, macht er ein Anleihen bei Schultzeiß Fleckenstein und bei Kaspar von Silenen. Der Cavagliere Melchior

¹ *Barb.* 5674 fol 100 ; 5716 fol. 18. Die Antwort Caraffas enthält auch die Forderung, die Eidgenossen müßten sich nebst der Beschirmung des hl. Stuhles auch zur Beschützung des Hauses Caraffa, nämlich des Herzogs von Montorio (Paliano), seines Bruders, des Grafen von Montebello und ihrer Nachkommen verpflichten. Es finden sich bereits einige Ansätze zum spätern « Borromäischen oder Goldenen Bund » von 1586.

Lussy dringe darauf, um den Umtrieben der Gegner wirksam zu begegnen, müsse man endlich einmal eine feste Aushebung mit entsprechender Anzahlung machen¹.

Eine größere Schwierigkeit ergab sich aus den *Werbungen der Gegenpartei*, die natürlich möglichst zu verhindern waren. Der Kardinal Madruzzo suchte einige Tausend für den Kaiser zu werben. Am 2. Januar 1557 waren in Mailand einige Hauptleute, die sich anheischig machten, aus jedem Kanton wenigstens ein Fähnlein zu werben; man gab ihnen einiges Geld, fand indessen ihre Forderungen zu hoch².

Schon früher waren Bündner im Dienste Mailands; so berichtet Raverta, 16. November 1556, daß etwa 500 im Dienste des spanischen Königs standen; ebenso haben wir solche in Valenza getroffen; am 12. Dezember sind wieder 800 Bündner in Marignano eingerückt. Raverta meinte, man sollte alle diese hier Geworbenen ohne weiteres unter gleichen Bedingungen in den päpstlichen Dienst einstellen.

Für eine neue Werbung war ein mailändischer Kanonikus in Graubünden tätig. Mit Hilfe Silenens gelang es dem Nuntius, dessen Bemühungen für Aushebung von 3,000 Mann und zur Erlangung freien Durchpasses für deutsche Truppen zu vereiteln. Nur die bereits im Dezember geworbenen und in Marignano eingerückten 800 Mann sollten zurückkehren; sie leisteten aber keine Folge. Ein Führer soll deshalb hingerichtet worden sein. Doch sagt ein Bündner Bericht (Gallicius an Bullinger), es seien andere Verbrechen Todesursache gewesen³.

Die spanischen Agenten gaben ihre Sache indessen nicht verloren. Zwar konnte Ascanio Marso wenig tun; wegen der schon erwähnten mailändischen Anstände und wohl noch mehr infolge der Aufreizungen und Geldspenden der Franzosen herrschte solche Mißstimmung gegen ihn, daß ihm auf den Tagungen alle möglichen Finten und Tricken, besonders das heimliche Werben vorgeworfen wurden, und er in Gefahr stand, ausgewiesen zu werden. Dagegen war in seinem Dienste umso tätiger sein treuer Helfer Walter von Roll, der verschiedener Mißhelligkeiten wegen von seinem Posten als Schreiber der Vogteien im Tessin von

¹ Raverta schrieb und erhielt weder Geld noch Antwort, so laut Schreiben vom 8. und 9. August, 15. September, 5. Oktober, 5. November 1556, 13. und 26. Januar, 6. Februar, 1. März 1557. Vergl. *Barb.* 5716 fol. 26, 55, 83, 88, 92 ff., 100, 108, 142, 145 ff., 148 f., 158 ff., 162 f. *Barb.* 5719 fol. 139.

² *Urb.* 1038 fol. 183; *Barb.* 5716 fol. 124 ff.

³ *Barb.* 5716 fol. 122, 131 f., 150 ff.; 5720 fol. 127. Quellen der Schweizer Geschichte XXIII. S. 466.

den Eidgenossen enthoben worden. Er war nach Brüssel zum spanischen König geeilt, brachte ziemlich viele Gelder und noch höhere Verheißungen zurück. Doch zur Tagsatzung vom 5. April kam er zu spät. Der Nuntius und der französische Gesandte beherrschten das Feld. So suchte er denn durch seine Vertrauten geheime Werbungen zu veranstalten, die von Kanton zu Kanton gingen¹. Doch der französische Gesandte folgte ihm überall Schritt auf Schritt durch die zahlreich im Lande vorhandenen Agenten und Pensionäre der französischen Krone, und der Nuntius und Silenen begaben sich persönlich auf die bedrohten Punkte. Obwalden hatte schon 600 Mann bewilligt. Der Nuntius kündigte seine Ankunft in Sarnen an. Unter Kanonendonner und Jubelgeschrei ward er empfangen. Sein Dolmetsch Melchior Lussy von Stans schilderte in so beredten Worten die Absichten der Gegner, die Not und Gefahr des Apostolischen Stuhles, daß die gestattete Werbung einhellig rückgängig gemacht und die bereits abgeschlossenen Verträge widerrufen wurden. So konnte der Nuntius schreiben, durch seine Gegenmänner seien die Machenschaften der Kaiserlichen unschädlich geworden².

Silenen berichtet von den «pratiche crande per el re d' Incilterra» die in Graubünden angesponnen wurden, und der Nuntius bestätigt seine Berichte. Am 18. Januar war eine erregte Bundestagung in Ilanz. Der französische Gesandte wagte nicht hinzukommen — die Stimmung des Volkes war zu erregt gegen ihn. Doch sorgten Gesandte aller elf mit Frankreich verbündeten Orte für den nötigen Nachdruck. Der Nuntius sprach von den hinterlistigen Plänen Spaniens gegen den Papst und warnte, in dessen Dienst zu treten. Die Gesandten warfen den schutzverwandten Bündnern vor, daß sie den Feinden Frankreichs Truppen geliefert, ebenso deutsch-mailändischen Truppen Durchzug durch ihr Gebiet gewährt hätten, was wider die «Vereinigung» und die eidgenössischen Bundespflichten sei, woraus großes Unglück entspringen

¹ *Barb.* 5716 fol. 129, 148, 158 ff., 5719 fol. 125 ff., 5720 fol. 129; 5805 fol. 145. Eidg. Absch. IV. 2, S. 22, 25 ff. 30. — Söldner wurden aus Luzern, Uri, Schwyz, Glarus, besonders aus Obwalden und Graubünden aufgebracht. Ihre Zahl betrug schon über 3000 Mann; unter den Hauptleuten, die sich verpflichtet hatten, finden wir die Namen: Andreas Püntiner, Walter von Roll aus Uri, Christoph Schorno aus Schwyz, Schreiber Lussy, Hans Wyrsch aus Unterwalden, Fleckenstein, Ammer und Golder aus Luzern, Blumer und Trömpi aus Glarus, Schönbrunner aus Zug, Freiherr v. Sax.

² *Barb.* 5716 fol. 142 f., 145 f., 5719 fol. 47, 147 ff.

könnte, was Gott verhüten wolle. Sie verlangten Heimberufung aller Söldner in Philipps Diensten und Verhütung solcher Zuzüge. Die Bündner antworteten, diese Verletzung sei ihnen herzlich leid; sie beschloßen Heimberufung der Söldner bei Ehren und Eiden und verlangten deren Entlassung vom Statthalter von Mailand. Ein Ungehorsamer wurde, wie wir schon berichtet, enthauptet¹.

Die *allergrößten Hindernisse* der Aushebung für den Papst kamen aber von dessen Verbündeten, *Frankreich*. Schon im Vorjahr hatte St. Laurent, oder wie er eigentlich hieß Bernardin Bochetel, abbé de St. Laurent, laut einem Schreiben des Nuntius vom 9. Juli 1556, den Verdacht, Raverta arbeite auf ein Bündnis mit den Eidgenossen und eine Aushebung hin und erklärte, Bündnis und Werbung ohne Zustimmung des französischen Königs würde dieser als schwere Beleidigung ansehen. Die Berner dagegen fürchteten, es handle sich bei einer Aushebung nur um die Unterdrückung der Protestanten. Raverta konnte freilich damals in allen Treuen antworten, daß er weder Bündnis noch Werbung beabsichtige und nur für den Frieden zu wirken habe². Später wollte St. Laurent auch in den französischen Werbungen den Papst nicht erwähnt wissen, obwohl viele Kantone nur unter dieser Bedingung, daß sie zum Dienst der Kirche verwendet würden, Truppen gewähren wollten. « Wenn dieser Jüngling nicht andere Wege einschlägt, wird er wenig Ehre für seinen König einlegen », meinte Raverta³.

Als die Werbung in der Schweiz beschlossene Sache war, kam sie durch den Herzog von Paliano zur Kenntnis der Franzosen. Um den wegen geringer Unterstützung seitens Caraffas und infolge der Mißhelligkeit mit seinem Bruder, dem Grafen von Montebello, verstimmten Herzog von Guise zu beschwichtigen, sagte er ihm vor Civitella, es werde bald ausgiebige Hilfe ankommen aus der Schweiz. Sogleich befahl Guise den beiden Führern in seinem Schweizerkorps, Oberst Fröhlich und Hauptmann Clery, an die Räte der Kantone zu schreiben, « sölliche wärbung werde dem Künig zuwider syn », was dem Nuntius

¹ *Barb.* 5716 fol. 83 f., 134 ff., 148 ff., 5719, fol. 121 ff., 130 ff. Eidgen. Abschiede IV. 2. S. 19 f. Silenen mahnte im Bericht an Caraffa, es sei nötig, daß man es nicht bei dem bewenden lasse, sondern spende und zahle. — Die nicht unbegründete Furcht, das Volk möchte sich an St. Laurent vergreifen, ist nicht auf Umtriebe der Kaiserlichen (Feller), sondern auf die Erbitterung über seine Machenschaften zurückzuführen.

² *Barb.* 5716 fol. 83 ff., 153, 166.

³ *Barb.* 5716 fol. 142 ff.

später sehr schadete¹. War eine Werbung überhaupt zu dieser Zeit schwer, wo bereits gegen 50 Kompagnien im Auslande waren und eben wieder 8–10,000 Mann für die Picardie ausgehoben werden sollten, und wo die Katholiken bei dem gegenseitigen Mißtrauen der Religionsparteien fanden, sie müßten zuerst die Kirche im eigenen Lande schützen, so schien sie fast zur Unmöglichkeit zu werden durch die *brutale Anmaßung des französischen Gesandten*. St. Laurent hatte um diese Zeit eine Aushebung von sieben Fähnlein ohne Bewilligung, ja ohne jede Begrüßung der Tagsatzung vorgenommen. Die Tagherren waren darüber furchtbar erzürnt; der König behandle sie wie Vasallen und Sklaven, verletze die Bündnisse und Kapitulationen. Ein ernstes Schreiben an den Gesandten und bittere Vorwürfe auf den Tagsatzungen vom März bis Oktober 1557 hielten ihm das vor. Sie wollten dem König die « Vereinigung » kündigen, die Söldner bei Guise aus der Romagna zurückrufen; die Truppen werden ja immer zu andern Zwecken verwendet, als vorgegeben werde und durch Verträge gestattet sei. Außerdem waren eidgenössische Gesandte am französischen Hofe sehr wenig zuvorkommend aufgenommen, ja vom Connetable sogar schnöde behandelt worden, was, wie man glaubte, auf Veranlassung St. Laurents geschehen sei. Eine Gesandtschaft sollte alle diese Beschwerden dem König vorbringen. Wirklich verreisten zwei Boten in dieser Angelegenheit nach Paris, wo sie vermutlich durch Ehrenbezeugungen und Geschenke besänftigt wurden. Raverta aber legte sich ins Mittel, versicherte, daß das von den Franzosen geworbene Heer nur zum Dienst des bedrängten Papstes verwendet werde. St. Laurent hatte die gerügten Mißstände geleugnet, so lange es ging, schwächte sie dann ab, mußte aber zuletzt verstummen. In einem Entschuldigungsschreiben an die Räte der einzelnen Kantone gestand er gemachte Fehler zu, versprach deren sofortige Abstellung; dies sei der Wille des Königs und seine eigene angelegentlichste Sorge. Zugleich hatte er die Stirn, um die Bewilligung neuer Werbungen einzukommen².

In Schwyz, Obwalden und Zug wurde die Sache ernster aufgefaßt.

¹ *Barb.* 5716 fol. 169. — Kantonsarchiv Luzern, Akten « Pápste », Zuschrift aus Solothurn. Solothurner Kantonsarchiv, Zeitungen vom Krieg, 1500–1600, Bd. 57, fol. 67, s. Beilage 1.

² *Barb.* 5716 fol. 150, 153, 162 f. 166; 5719 fol. 151, 155; 5720 fol. 129. *Cast. S. Ang. Arm.* VIII. Ord. II. Bd. 2, fol. 63 f., Bd. 5, fol. 93. Eidg. Absch. IV. 2, S. 41, 44 ff., 50 ff., 56, 67. — Solche Vorfälle verhinderten, daß das französische Bündnis nicht nach und nach zu einem Protektorat sich ausgestaltete.

An erstem Ort setzte man später alle Ratsherren mit dem Landammann Dietrich Inderhalden ab, weil sie französische Pensionäre seien. Dort und in Zug wurde jeder Fremddienst verboten. Obwalden beantragte zuhanden der Tagsatzung, die Vereinigung mit Frankreich aufzukünden. In Uri konnten der Nuntius und Silenen einen gleichen Beschluß verhindern¹.

Silenen und Terracina waren überdies in schlimmer Lage wegen Mangel der nötigen Mittel. Ersterer schrieb am 16. März 1557 nach Rom, was er beginnen solle. Söldner seien zu haben, aber definitiv könne er sie ohne bestimmten Bescheid nicht einstellen. Auch erwarten die Werbeoffiziere etwelches Handgeld. Aber schon bald zwei Monate lasse man ihn und den Nuntius ohne Antwort. Ebenso meint er, die für Mailand geworbenen, aber durch die Tagsatzung zurückbehaltenen 4,000 Mann könnte man eben für den Papst einstellen. Lasse man diese in Frankreichs Dienste treten, so werde es schwer halten, noch taugliche Leute zu finden. Ja, man solle schnellstens zugreifen, damit es nicht gehe wie im Veltlin, wo Beccaria 500 Arkebusiere und 500 Infanteristen geworben, die aber, weil ohne Zahlung, wieder auseinander-gelaufen seien².

Der Werbeagent *Guiducci* kam am 15. Mai von Venedig, wo er Geschäfte halber verweilt hatte, in Bologna an, um die Gelder in Empfang zu nehmen; am 18. war er in Brescia. Gegen Ende des Monats langte er in Luzern an³.

Bereits am 4. Juni kam ihm ein vorwurfsvoller Brief des französischen Gesandten zu. Gewiß sei es nicht seine Sache Schwierigkeiten zu bereiten oder Verleumdungen auszustreuen; aber diese Werbungen müsse er, weil ohne Vorwissen des Königs gemacht, als schweres Unrecht bezeichnen. Da der König nicht angefragt worden, da das heimliche Werben die Vermutung begründe, daß es nicht zum Besten der Liga sei, auch bei den Bewohnern Ärgernis erzeuge, so werde man begreifen, daß er mit allen Mitteln dagegen wirke. Man solle wissen, wer Schuld an diesem Unheil trage — er wasche seine Hände in Unschuld. Mit Recht hatte Silenen nach Rom geschrieben, man solle nach Vereitlung der kaiserlichen Werbungen auch sorgen, daß die Franzosen nicht

¹ *Barb.* 5716 fol. 150, 155, 166; 5720 fol. 35. Eidg. Absch. IV, 2, S. 42, 50, 54, 63.

² *Barb.* 5716, fol. 134 ff., 148 ff.; 5719 fol. 127, 130 ff.

³ *Ibid.* 5719, fol. 153, 167, 171.

zu viel Einfluß gewinnen, da sie sich förmlich zu Tyrannen aufwerfen ¹.

Die drei päpstlichen Bevollmächtigten ließen sich indessen durch die Umtriebe des Gesandten St. Laurent und seiner Freunde nicht beirren und stellten ihr Ansuchen zuerst in Luzern, wie später an einzelne katholische Orte. Auf das erste Schreiben im Februar, wie der Papst von Feinden bedrängt sei, erfolgte von Luzern und den übrigen Orten die allerdings nicht viel verheißende Antwort, sie hätten keinen Befehl in Sachen, indessen tue « vns anstatt vnserer Herren der schaden, so Sr. Ht. von jren fyenden begegnet, in trüwen leid, wöllent aber söllich syn anbringen in unsern abscheyd nehmen »; auch erließen sie das Verbot gegen den Papst zu ziehen, « by straff lybs und läbens » ².

Indessen hatte der französische Gesandte vorgebaut; in Luzern hatte er gar getreue Diener. Es half wenig, daß der Gardehauptmann Jost v. Meggen in gar beweglichen Worten schrieb, wie die Feinde der Kirche gar viel « heimlichen durch brieff gepratticieret und begärtt, B. H. und alles Hofgesind umbzubringen samt der guardi und ganz Rom zu besacken ³ ».

Montag vor Auffahrt Christi, 24. Mai, erschien der Nuntius mit Guiducci und Silenen, mit der Bitte um zwei Fähnlein vor dem Rat. Ritter Lukas verlas den vorgenannten warnenden Brief Fröhlichs aus dem Feldlager bei Civitella. « Ist der handell an Rät und Hundert gewiesen. » Mittwoch vor Pfingsten, 2. Juni, brachte der Nuntius seine Sache wieder vor, beklagte sich beinebens auch, wie man sich beigehen lasse, über den Papst zu lästern. « Vff hütt hatt der Herr Bischoff von Terratina (!) Bäpstl. Ht. Legat einen schwären Fürtrag than, da Mine g. H. han wohl vermeint, S. f. G. hätte in etlich Artiklen nit so scharpf darthan vnd gemeldet, daß (in) etwas Worten den Papst geschulten worden, aber niemand genennt hatt, denn allein gemeldett, daß ettlich vom Rat vnd vff der Gassen sollichs gredt. Druff herr Schults Ritter vffgstanden vnd wüssen wollen, ob sölichs vff jn oder herren houptman Fröhlich gmeint syg. Do Hr. Nuntius sy beyde entschlachen, haben Mine g. herren im geantwort: So er etwer wüsse, der wider den Papst

¹ Barb. 5719 fol. 47, 175.

² Abscheyd von Tagsatzungen 1557. S. 466 und 472.

³ Archiv Luzern « Päpste » und « Garde », teilweise veröffentlicht von Lütolf, Schweizergarde, S. 52 ff.

geredt, soll Ers anzeigen, und werden Mine Herrn in ungestraft nit lassen ¹ ».

Im übrigen versicherten sie, sie würden nie dulden, daß der Papst von jemand angegriffen werde und daß sie den vielen ausgestreuten bösen Reden « nit glouben gäben haben, und möchtend vil männiglich sich sälbs übel betriegen lassen, die es anderwärts glouben, so sei übel und bösllich bricht gsin ». Aber sie taten nichts, ja verboten jeden Zuzug und gaben solche Instruktion für die künftige Tagsatzung.

Dann wandte sich der Nuntius an Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Auf einer Konferenz zu Schwyz wurden zwei Kompagnien für jeden Kanton bewilligt, « denn dort sind die Leute weniger übermütig und die Franzosen weniger in Gunst », schrieb Raverta. Boten mußten Werbeanträge an Glarus, Freiburg, Solothurn, Appenzell richten. Bis zum 1. Juni erhielten sie keine Antwort, hatten auch keine großen Erwartungen, weil Glarus und Appenzell größtenteils nicht katholisch, Solothurn als Residenz des französischen Gesandten ganz dem letztern verschrieben und Freiburg auch auf seiner Seite sei. In Luzern werden Gerüchte ausgestreut und weiter verbreitet, als gingen die Werbungen gegen den französischen König: « Deshalb, und weil schon so viele Söldner außer Landes seien, gehen die Werbungen besonders schwer »; sie mahnen den Kardinal, sparen dürfe man nicht, um nicht neue Schwierigkeiten hervorzurufen. Indessen zeigt schon am 30. Mai Landammann, Rät und ganz Landsgemeind von Schwyz an, daß sie « sölichs abgeschlagen und by Eiden, Ehr, Lib und Guot verboten, uff dies Mal zu keinem frembden Fürsten und Herren zu züchen, angesächen, daß wir der unsern Kirchen willen zu kriegen haben, auch daß eben jetzt sunder seltsam und gefährlich Löuff vorhanden sindt, so daß man die Leut anheimsch behalten will. » Ebenso berichtet Freiburg, daß « uns dieser (Antrag) ganz ungelegen syn bedunkt. . . der Bäpstlichen Heiligkeit unser Knecht zu verwilligen, sonder sy anheimsch zu behalten ² ».

¹ Ratsbuch Luzern XXIV, S. 38 b, 41. Im gleichen Protokoll heißt es S. 43, Mittwoch vor Corporis Christi: « Wegen dem ansuchen der knächten von Rät vnd Hundert beschlossen, die Irigen abzuschlachen vnd bym verbott des gänzlichen zu verblyben, auch die übrigen orth zu bitten, daß sy die gefährlichen zyt vnd sorgsam geschwinden löuff, darus allsbald groß Unfall erwachsen möcht, ansächen vnd betrachten, daß sy die Iren anheimst behalten vnd die so hinwegzochen, wie muglich wiederumb in ir vatterlandt und die knecht wieder heimberufen werden. » Es dürfte dies jedoch nur Instruktion für die Tagsatzung vom gleichen Datum sein.

² Barb. 5674 fol. 104; 5805 fol. 129; 5806 fol. 156. — Staatsarchiv zu Luzern, wo die Schreiben in den Akten « Päpste » vorliegen.

Günstiger war das Urner Volk dem Gesuch gestimmt ; die Landsgemeinde gestattete die nachgesuchte Werbung ¹.

Die Werbung war indessen zustande gekommen, obwohl die französischen Minister una guerra grandissima, contrasti grandissimi machten, wie Guiducci schreibt, da eben der Nuntius schon tüchtig vorgearbeitet hatte. Bald konnte man berichten, man habe die Leute so ziemlich beisammen ; es waren im allgemeinen nur Soldaten aus Uri, Ob- und Nidwalden und Zug. Am 31. Mai quittierten in Luzern Heinrich Arnold und Kaspar Silenen den Empfang von je 300 Scudi als Angeld für ihre Fähnlein. Man spedierte die Geworbenen baldmöglichst über den Gotthard, um sie aus dem Bereich der französischen Agenten zu bringen. Am 11. Juni waren bereits alle auf dem Marsch. Es erübrigte nur noch freien Durchpaß durch das Graubündnergebiet zu erlangen, was auch erreicht wurde. In vier Tagen könne man auf venetianischem Gebiete sein, wo dann jede Gefahr beseitigt sei. Um die Gemüter für die Aushebung günstiger zu stimmen, hatte der Agent zum vornherein 300 Scudi ausgeteilt. Die Kosten der Werbung kamen höher, als man geglaubt hatte. Die gewöhnliche Soldhöhe von 1,500 Scudi per Fähnlein und per Monat mußte vom Tag der Sammlung an bezahlt werden und dazu noch 30 Scudi Ehrensold (honoranze) für jede Kompagnie. Um die Leute abwendig zu machen, boten die Franzosen 1,700 bis 1,800 Scudi ; nur drei Hauptleute wurden untreu, die aber bald ersetzt wurden ².

Ganz geheim war die Werbung nicht vorgenommen worden. Eine Tagsatzung der acht katholischen Kantone (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Solothurn und Appenzell), am 8. Juni blieb mangels Instruktionen unentschieden ; man schlug am 16. Juni unter

¹ 1557 vf dem Vffartstag Christi den 27^{ten} Tag Mey. Landammann Brücker vnd ein ganze Landsgmeind vf dem Rathus versampt, by Eiden kündt. — Vf Begeren des hochwirdigsten Fürsten vnd Herren, Herren Byschofs zù Terracina, Bäpstlicher Heyligkeit Legat, gemelter Siner Heyligkeit zwey Fendly knecht von vnserem Land zù Schutz vnd Schirm des heiligen Stuls zù Rom vnd der cristlichen Kilchen, in yr Kosten wellen volgen lassen, die in ir Heyligkeit Stetten vnd Vestinen in Zusatz ze legen, welche glichermaßen tractiert vnd gehalten werden sollen, wie die Knecht in den Gardinen zù Rom vnd Bononien ; hat man hochgedachter Heyligkeit die Knecht nach yr Begeren in yr Dienst, wie obstat, bewilget, doch sollen darby die heimlichen Rät sich zùsammen tün vnd berürter Handlung halb Gwalt haben, mit bemelter Heyligkeit Botschaft witer zù reden vnd handeln, was zù dieser Sach dienstlich. (Protokolle im Landesarchiv zu Altorf, publiziert von Wymann in « Geschichtsfreund », Bd. 64, S. 277 ff.

² Barb. 5716 fol. 150, 168, 172 f. ; 5719 fol. 179, 181 ; 5807 fol. 1, 22.

Beziehung von Freiburg jeden Auszug ab; doch drei Kantone, Uri, Unterwalden und Zug blieben dabei, ihn « in Gottes Namen » zu gestatten.¹

¹ Eidgenössische Abschiede, IV. 2, S. 37, 38. Über den Vortrag des Nuntius am 8. Juni berichtet das Protokoll der Abscheyde zu Luzern, 1557 S. 558 ff., der Nuntius habe vorgetragen: Gemelte ursachen habent Syn Ht. bewegt, in dieser angsthaftigen trungenlichen notwendigkeit der unbillichen, unrüwigen widerwertigkeiten des kriegs, so Syn Ht. dieser zyt lyden tut, trungen ist worden, Üwer Herrlichkeit zu ervordern vnd anzuverlangen mit allerhöchster Inbrünstigkeit, begird irs gemüts als vil muglich anzuzeigen, vnd daß Uwer Herrlichkyet zufrieden wellint syn nachzulassen vnd zu erlauben, daß man in namen Syner Ht. uß Üwern landen vnd Nation einer Eidtgnoschaft zu gegenwärtiger jetziger zyt etwas an zal Irer knechten vnd kriegslüten annehmen vnd ufbrechen moge, zu mehrer vnd zu sterken die Gwardinen, so Syn Ht. vorhin zu iren diensten vnd des helgen Stuls hatten. Derhalben Syn Ht. gegenwärtigen synen Diener, vnd der im apostol. Breve Üwern Herrlichkeyten überantwort mit namen ist genempt (Guiducci), insonderheit zu denen geschickt hat, daß er harumb sampt vnd mit mir an Üwer Herrlichkeyt dieß begären vnd ervorderung tun sölle, welche wir mit läbendiger stimmen derselben insonderheit fürtragen vnd anzeigt habendt vnd vff söllichen vnsern fürtrag begeren von Üwern Herrlichkeyten wir ein gnädige, früntliche, unverzogenliche entschließung vnd antwort, so Syn Ht. ernstlich vnd allerfründlichst begierig vnd erwartend ist.

Ein schriftliches Gesuch auf die Tagsatzung vom 16. Juli (ebenda S. 571) unterstützt die dringliche Bitte mit neuen Gründen: Diewyl Üw. Herrlichkeyt gefällig ist gsin die entschließung vff den fürtrag und ervorderung ... zu verlängern (verschieben) bis vff gegenwärtigen tags datum, so han ich vor denen Erschynenen vnd die von nüwem anmüttiglich bitten wöllen, daß die betrachten sollind die billichen verpflichtet, welche ein eygentlicher Cristenmensch schuldig ist zu erzeigen gegen denen heligen apostolischen Stul, vnd üch widerumb in gedächtnuß bringen die eeren vnd guttaten, so diese Nation ein lob. Eydgnoschaft ... stäts davon erlangt vnd bracht habend ... Und so etlichs ort umb was ursachen willen nit gnugtun oder beegenen wölltind uf diese so erlich Bäpstlicher Ht. begären, so wölli doch dasselb ort zum wenigsten nit wäg suchen, söllich begären zu hindern. Über söllichs mir alsdann anzeygt ist, daß etlich vor Üwer Herrlichkeit sich gnöt habend zu schmächen die wys, maß oder wäg, so man gehalten vnd bracht von Bäpst. Ht. in diesem ervordern ... Bitten aber Gott den Herrn, daß syn göttliche Mt. vff diesen tag, der ein Fyrabend ist des hochzytlichen allerheiligsten Frohlychnams vnd Sakramentztag, Üwer Herrlichkeyt verlichen wölli, ein entschließung zu tun glichförmig cristenlicher trüwer liebi vnd der eerbewysung, so man tun soll synem statthalter vff Erdtrych, nachfolgend die fußstapfen Üwerer eerlichen vnd trüw lieben Vorältern.

Und diewyl S. Ht. sich inn die Macht vnd Crafft dieser Nation vertrauwet, ouch damit der ganzen welt anzuzeigen die groß achtbarkeit vnd ansächen so syn Ht. als den wohlverdienten billigen tun haben, hat sy etwas Anzahl irer Kriegslüten in Sr. Ht. Dienst ervordern wöllen, damit ir hochloblich Nam erhalten werde, welchen Üwer Herrlichkeit, Eltern vnd Vorfahrer mit vil großen Lob vnd Eren erworben habendt als die wahren Beschützer und Beschirmer der Cristenlichen Kilchen Fryheit. (Luzern, Staatsarchiv « Pápste », 1557, S. 420.)

Der Gang der Tagsatzung am 8. Juni 1557 bietet uns kein tröstliches Bild der damaligen Zustände. Der Gesandte St. Laurent suchte durch einen langen Vortrag die Vertreter zu bestimmen, die von einigen Orten bewilligte Aushebung, die gegen den französischen König und gegen die Schweizer unter dem Herzog von Guise gehe, zu widerrufen und die bereits abmarschierten Söldner wieder heimzunehmen. Wenn die päpstlichen Soldaten nicht heimbeschieden würden, müßte er sämtlichen Bedachten die königlichen Pensionen entziehen. Die bereits gerüsteten Hauptleute und Knechte sollten nicht leer ausgehen. Wenn sie zurückkehrten, wolle er sie in französischen Sold nehmen und ihnen 1,700 Scudi geben. Zugleich verlas er die früher schon erwähnten Briefe von Fröhlich und Clery aus dem Feldlager vor Civitella. Als St. Laurent abgetreten, wurde der päpstliche Nuntius gerufen. Er dankte warm allen Kantonen, die dem Hilferuf des Papstes Folge geleistet, versprach in dessen Namen allzeit ihnen in der Not hilfbereit zu sein; des weitern zeigte er, daß der Zug nicht etwa, wie sonderbarer Weise ausgestreut werde, gegen den König von Frankreich gehe, sondern zum gemeinsamen Dienst Sr. Heiligkeit und Majestät unternommen sei. St. Laurent, wieder vorgerufen, wollte die Entscheidung auf den folgenden Tag verschieben. Am 9. Juni brachte er wieder dieselben unbegründeten Einwendungen vor; einen Viertel seines Reiches wollte der König daran geben, wenn die päpstliche Werbung rückgängig gemacht werde¹.

In der Diskussion und Abstimmung waren Luzern und Solothurn entschieden dafür, daß die päpstlichen Söldner zurückgerufen würden. Uri, beide Unterwalden und Zug widersetzten sich und suchten die andern Orte für ihre Meinung zu gewinnen. Besonders Ritter Josue von Beroldingen sprach mit Wärme und Freimut zu Gunsten des Papstes. Glarus und Appenzell hatten ihren Gesandten keine Instruktion gegeben und sie nur zum Anhören gesandt. Schwyz aber hatte trotz Ansuchens des französischen Gesandten keinen Boten gesandt, weil man dort allem Fremddienst abhold war, und Freiburg schwieg, weil es seine Sache mit keinem Teil verderben wollte. Damit war der Antrag St. Laurents mit 3 gegen 2 Standesstimmen abgewiesen. Doch dieser

¹ Dies wurde Raverta in getreuer Abschrift mitgeteilt durch den Sekretär der Tagsatzung, obwohl auf St. Laurents Ansuchen bei Todesstrafe verboten wurde, irgend jemand eine Mitteilung von diesen Verhandlungen zu machen; Albert Rosin übersetzte den Abschied. *Barb.* 5716 fol. 142 f., 168 f.

gab das Spiel nicht verloren, regalierte beim Mittagstisch reichlich die Gesandten, machte sich besonders an diejenigen von Glarus und Appenzell, denen er 200 Goldscudi zusteckte. Am Nachmittag kam man auf den Verhandlungsgegenstand zurück, und jetzt verlangten die vier Orte Luzern, Solothurn, Glarus und Appenzell von den übrigen, die Soldaten bis zur nächsten Tagsatzung zurückzubehalten; unterdessen wolle man den Kantonen schreiben und die nötigen Weisungen einholen. Doch die drei Kantone bestritten die Giltigkeit dieses nachträglichen Beschlusses; die Gesandten von Glarus und Appenzell hätten gegen ihre Vollmachten gehandelt und weil ohne Instruktion, sei deren Stimme ohne Giltigkeit. Unterdessen schrieb St. Laurent an alle Kantone, sparte nicht Drohungen und Versprechungen, erging sich in rohen Unbilden gegen den Nuntius. Dieser hinwieder schrieb ebenso an alle Stände, der Papst sei kein Vasall des französischen Königs, brauche nicht dessen Erlaubnis zu Werbungen und Verhandlungen mit den Eidgenossen, und ebensowenig seien sie Untertanen der französischen Krone. Die drei Kantone gingen unbeirrt voran. So konnte Silenen triumphierend schreiben, alle Versuche der Kaiserlichen und Franzosen seien abgeschlagen, die Truppen bleiben nun zu Diensten des Papstes¹.

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß zwei der ersten Teilnehmer am Heereszug, Melchior Lussy und Bannerherr Ludwig Zelger, zum frommen *Eremiten Konrad Scheuber* nach Alzellen gingen, um, mit sich selbst nicht einig, seinen Bescheid zu holen, ob sie am Zuge teilnehmen sollten. Letzterm machte der Einsiedler den sanften Vorwurf, warum er ihn noch frage, da er schon sein Wort gegeben habe, auszuziehen; doch werde das einen üblen Ausgang nehmen und ihm und den Seinen Ungemach bringen. Dann riet er Lussy entschieden ab: « Es wird Euch nicht gelingen, wie ihr meint. Der Papst könnte diesen Krieg und unnötige Kosten wohl sparen, als welcher Krieg nicht den wahren Glauben noch der Kirche Notdurft angeht, sondern es ist mehr um eitle Dinge zu tun. Ihr werdet es beim Ausgang mit Schaden wohl erfahren². »

¹ Der Bericht dieser Vorfälle fehlt in den gedruckten Abschieden und wohl auch in den meisten « Abscheyden » der Kantone. Er findet sich im Archiv Luzern, Abschiede 1557, S. 558 ff. — *Barb.* 5716 fol. 168–175; 5720 fol. 129.

² *Göldlin v. Tiefenau*, Leben Konrad Scheubers v. Altzellen, S. 163. *Leu*, Leben und Wandel des Obersten M. Lussy in Helvetia, VII, S. 340. Man hat die Unterredung angezweifelt, doch wohl mit Unrecht; Leu berichtet, daß « Lussy nach dem unglücklichen Ausgang die Rede des sel. Bruder Scheuber erst recht zu Herzen ging, wie er hernach oft erzählte. » Ebenda, S. 342.

Nach einem Berichte Terracinas oder Guiduccis kamen nur *drei Wege für den Marsch* der Hilfstruppen nach Rom in Betracht : 1. durch venetianisches Gebiet, dürfte schwierig werden, weil man dort deutschen Truppen begegnen könnte, die Alba zuzogen ; 2. durch Graubünden, das jedoch nur bei ihnen ausgehobene Söldner durch sein Gebiet ziehen lasse ; 3. durch Tessin ins Herzogtum Mailand und dann durch Parma. Doch dies sei gegen die Erbeinigung.¹

Um über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, mußte man alle drei Möglichkeiten kombinieren. Die geworbenen Fähnlein zogen über den Gotthard durch das Livinental bis in die Nähe von Arbedo bei Bellinzona ; dort wurde der Weg nordöstlich über Roveredo durch die Mesolcina eingeschlagen bis Soazza, wo der beschwerliche Übergang über den Forcolapaß nach Chiavenna bewerkstelligt wurde.² Lassen wir hierüber Guiducci das Wort, der als umsichtiger Quartiermeister aufs beste für die Bedürfnisse der Truppe sorgte ! Am 15. Juni schrieb er von Chiavenna an Caraffa : Wir haben heute den Berg Forcola mit fünf Kompagnien passiert und sehr gelitten durch den schlechten Weg und viel Schnee. Übermorgen geht es gegen Brescia, dann nach Bergamo. Die Franzosen haben unglaubliche Schwierigkeiten gemacht, doch durch ihr plumpes, zutäppisches Vorgehen wenig erreicht. Die Leute zeigen guten Willen und freudige Begeisterung. An Caraffas Sekretär, Sacchetti, berichtet er bei gleicher Gelegenheit, er bringe schönes Volk und außerordentlich zuvorkommende Führer nach Rom. Er tue alles, um sie zufrieden zu erhalten. Die Franzosen verfolgen sie bis hierher, lassen sich vieles kosten, um schließlich wenig zu erreichen. Er sei furchtbar müde, daß er sich kaum mehr auf den Füßen halten könne. Es sei wunderbar, wie viel Schnee es hier werfen könne.³

In Chiavenna mußte ein Tag Rast gehalten werden. Man benützte den Aufenthalt, um einen Oberst zu wählen. Bewährte Führer waren vorhanden. Wir kennen nicht die Namen sämtlicher Hauptleute. Mit Namen werden aufgeführt : Lussy, Waser und Zelger (?) aus Nidwalden,

¹ *Barb. lat.* 5674 fol. 90.

² Ein Übergang über den Lukmanier oder den Bernhardin ist wohl ausgeschlossen. An den Weg über den Splügen darf man darum nicht denken, weil dann die Truppen nicht über die Forcola gekommen wären. Noch sei erinnert, daß Chiavenna und Veltlin damals, Misox damals wie heute noch zu Graubünden gehörten.

³ *Barb.* 5719, fol. 185, 187.

die Brüder Niklaus und Heinrich Wirz (« Wurz Luthiner », d. h. Leutenant) aus Obwalden, Silenen, Heinrich Arnold, Bartholomäus Kuhn (?), Zwyer und Jakob Tanner aus Uri, Schönbrunner, Zehnder, Kollin und v. Bellatz aus Zug. Silenen rechnete vor allen auf seine Wahl ; Jakob Tanner aus Uri hätte auch nicht ungern angenommen ; Wirz, Schönbrunner u. a. hatten ebenso längere Erfahrung im Krieg. Vielleicht die Eifersucht, möglicherweise die Dienste bei der Aushebung und daherige Empfehlungen des Nuntius und Guiduccis lenkten die Wahl auf den erst 28 Jahre alten, im Krieg noch wenig erfahrenen Melchior Lussy. Silenen verbarg seinen Unmut nicht, was ihm später sogar den Verdacht verräterischer Machenschaften eintrug ¹.

Um das mailändische Gebiet und die kaiserlich gesinnte Markgrafschaft Mantua nicht zu berühren, zog man links des Comersees und der Adda gegen Bergamo und weiterhin ostwärts vom Oglio gegen Brescia, bei Lonato nahe dem Südwestende des Gardasees vorbei ins Veronesergebiet und dann südlich auf Venetianerterritorium, und durch das Ferraresische in die Romagna.

Guiducci berichtet uns weiter, daß wegen der starken Ermüdung über den Forcolapaß im nassen Schnee manche Soldaten zurückbleiben mußten (manche waren wohl Ausreißer, von denen Lussy in seinem Briefe berichtet), weshalb man nur kleine Tagmärsche machte ; manchmal blieb man länger in einem Quartier oder machte einen Umweg, um nicht mit deutsch-spanischen Truppen, die von Venedig auch freien Durchpaß erlangt hatten, zusammen zu stoßen. In der Nähe des Gardasees schickte Guiducci an Caraffa Seekarpfen, die dort als besondere Spezialität gelten. Im Gebiete von Verona finde man sehr gute Aufnahme. Anfangs Juli werde man in Bologna sein. Dem Herzog von Ferrara habe dies Kriegsvolk so gefallen, daß er es gerne für sich behalten hätte. Schließlich bittet Guiducci, diese prächtige Mannschaft doch gut aufzunehmen, damit sie in ihrer zufriedenen Stimmung bleibe. Dadurch werde Caraffa diese Nation zu seinen Diensten haben und die Franzosen aus ihrem Einfluß verdrängen ².

Es ist auffallend, daß Guiducci seine Söldlinge so sehr lobt. Andere Berichte sprechen anders. Fröhlich sagt, « es sy Ir (ihrer) wenig und übel gschrafft mit kriegslüten ³. » Was die Zahl anbetrifft, so hatten

¹ Brief Lussys vom 25. Juni 57, *Barb.* 3621, f. 31, Beilage 2. *Feller*, Ritter Melchior Lussy, S. 21.

² Briefe Guiduccis *Barb.* 5719, fol. 189–216.

³ Luzern, Archiv, Abscheyde 1557, S. 632. Auch ein Bericht vom 10. Juli

übertriebene Berichte aus Brescia und Verona dieselbe auf 4,000, ja 5,000 angegeben. Lussy, in seinem Brief, der unten folgt, schätzt die Zahl auf 2,800 ; in Bologna werde die Musterung die genaue Zahl angeben. Dagegen sagt Navagero in seiner Relazione über Paul IV. und seinen Krieg, es seien 4,000 Schweizer zwar genannt und vielleicht bezahlt worden, aber es seien nicht über 2,000 da gewesen. Er nennt sie bescheiden und anspruchslos. Ihre Bewaffnung war schlecht, meistens Flaschen und Weinbecher, deren manche vier bis sechs trugen. Viele von den Soldaten seien ganz alte, andere ganz junge Leute gewesen, was nicht auffallend sei, wenn man bedenke, daß Frankreich durch drei Werbungen schon die besten Leute aus dem Lande genommen ¹.

Den Marsch des Regimentes können wir an Hand der Briefe Guiduccis und der Quittungen der beiden Hauptleute Silenen und Arnold verfolgen. Sie quittieren am 18. Juni in Lolmo, am 21. in Cochaia, am 22. und 23. in Brescia, wo ein Tag gerastet wurde, am 24. in Cocalio und Luna, (Dörfer östlich von Brescia), am 25. in Lonato (südlich vom Gardasee), am 27. in Cerea (südlich von Verona, östlich von Mantua), am 28. Juni in Castagnaro, am 29. in Stellate, am 2. und 3. Juli in Bologna. Jedoch unterzeichnet Silenen am 3. Juli bereits in Castel Bolognese, 42 km. von Bologna, (wohl Verwechslung mit dem halb so weit entfernten Castel S. Pietro, wo er am 4. war), möglich auch, daß sich die Fähnlein der leichtern Verpflegung wegen getrennt ². Über den weitem Marsch haben wir nur die kurze Notiz aus einem Schreiben Fröhlichs vom 15. Juli und Clerys vom 16. Juli ; ersterer schreibt vom Feldlager bei Coretzo (Correggio, nördlich von Reggio), wohin er dem Herzog von Ferrara mit sechs Fähnlein zu Hilfe geschickt worden : Die X Fendlin in Bä. Ht. Dienst sond schon für (vorübergezogen) ; man redt es sy ir (ihrer) wenig vnd übel gschraffiert mit kriegslüten ; hab sy sunst nit gesächen. « Romischen Eydgrossen . . . zichen uff Rom in gar strengen tagreissen ³. »

aus Pesaro besagt, die Schweizer seien schlecht bewaffnet und werden sich schlecht halten, wenn nicht besser Vorsorge getroffen werde. *Urb. 1038, f. 246.*

¹ *Barb.* 5805 fol. 198, 210. Relazione Navageros in *Urb. 823*, fol. 169-220, vergl. bes. S. 218 u. 220. Der Brief Lussys findet sich im Original in *Barb. lat.* 3621 fol. 31 f. Der Merkwürdigkeit halber lassen wir das Schreiben mit allen orthographischen Eigentümlichkeiten unten folgen. (S. Beilage 2.)

² *Barb.* 5719 fol. 195 ff. ; 5807 fol. 3-26.

³ Kopie im Staatsarchiv Luzern, mitgeteilt aus Solothurn, Zeytungen des Kriegs.

Über die Aufnahme und die Behandlung in Italien waren die Eidgenossen voll des Lobes. Bei der letzten Quittung erwähnt Silenen, daß man zufrieden sei, indem der Sold auch für die ausgerissenen Söldlinge bezahlt worden. Bezüglich der Verpflegung erzählt Silenen in seinem Schreiben an den Rat von Luzern aus «S. Pietro, 13 welsche Meilen von Bologna», 4. Heumonats, der Papst habe durch Kommissarien trefflich gesorgt, daß sie an Munition (wohl Proviant) keinen Mangel gehabt, «und haben vier mass win umb ein batzen gehebt, desglichen käß und brot wolfeil gsin ist und noch ist. Und haben uns die Venediger vil zucht und ehr bewysen, wo wir hin sind kommen. Und sind wir den vierten Tags Heumonats von Bologna gescheiden, habent uns nit gemustret, sonder uf den Rodel (nach Ausweis der Listen) bezahlt worden.» Se. Heiligkeit habe ferner angeordnet, den gemeinen Knechten Brot und Wein umsonst zu liefern. In vier bis fünf Tagen erfolge die zweite Zahlung, denn der Herr Trasinier (Treasoriere) führe das Geld mit sich. Dieselbe Nachricht läßt der Nuntius dem Rat von Uri aus zukommen, damit man sehe, daß die geworbenen Landsleute ehrenvoll behandelt und nur zum Schutze des Papstes verwendet werden ¹.

In Rom sah man mit größter Sehnsucht der *Ankunft der Schweizer* entgegen, wie Berichte vom 10. und 17. Juli melden. «Die Schweizer sind nahe, Li Suizzeri sono quà vicini», tönte wie ein erlösendes Wort durch die Straßen der ewigen Stadt. Endlich erschienen die sehnlichst erwarteten Retter. Man sandte ihnen Erfrischungen bis zum Ponte Molle entgegen; von dort begleitete sie die Schweizergarde sowie die Garnison der Stadt unter dem Donner der Geschütze und dem Jubel der Bevölkerung in den Borgo. Paul IV. hielt eine Art Truppen-schau über sie ab, vom Belvedere (einem Teil des heutigen Museums) aus. «So kommen sie, diese Engel, diese heiligen Seelen, welche Haus und Heim, Frauen und Kinder verlassen, um dem heiligen Stuhl Leib und Leben zur Verfügung zu stellen.» S. Heiligkeit sah sie alle. Dann gingen sie in die St. Peterskirche. Von da zogen sie zur Engelsburg, wo ihnen fünf Kanonen übergeben wurden. Von der Burg aus gaben die Geschütze der Freude ein Echo über die ganze Stadt und Umgebung. Hierauf bezogen sie ihre Quartiere. Als solche wurden ihnen angewiesen die Bürgerwohnungen vom Arco di Portogallo bis zur Porta

¹ Staatsarchiv Luzern «Päpste» und «Garde zu Rom». Später sandten die drei Orte ein warmes Dankschreiben. S. Beilage 3.

del Popolo (also der ganze nordöstliche Teil der damaligen Stadt — der Arco di Portogallo stand beim Palazzo Fano neben der Kirche S. Lorenzo in Lucina — von der Mitte des Corso und der Parallelstraßen Babuino und Ripetta bis hinauf an den Fuß des Pincio und den Platz del Popolo). Die Offiziere wurden am Abend vom Kardinal Caraffa gastiert.

Am folgenden Tage war der von den Hauptleuten immer am meisten ersuchte Akt, der feierliche Ritterschlag¹. In der päpstlichen Kapelle (Sistina oder Paolina) war Pontifikalamt a capella (gehalten vom Bischof von Castro, dem der heilige Vater in päpstlichen Gewändern beiwohnte) in Anwesenheit von vierundzwanzig Kardinälen, vom ganzen Hofstaat und den Hauptleuten der Schweizer. Am Schlusse schlug der Papst sämtliche Hauptleute zu Rittern und gab jedem, nebst den goldenen Sporen eine goldene Kette, im Werte von 60 Scudi, sowie eine goldene Denkmünze, die hl. Petrus und Paulus darstellend; Oberst Lussy und Hauptmann Schönbrunner, die schon bei der Obedienzgesandtschaft am 7. April 1556 die Ritterwürde erhalten hatten, erhielten eine Kette im Werte von 200 Scudi. Nach der Feierlichkeit zog man noch in die Peterskirche zur Verehrung des Hauptes des hl. Andreas, der heiligen Lanze und des heiligen Schweißstuches. Dann wurden die Kardinäle vom Papste, die Ritter und Schweizerhauptleute vom Markgraf von Montebello zum Frühstück geladen².

¹ Die Ritterwürde hatte vor einem Monat auch Fröhlich und fünf andere Hauptleute aus dem Schweizerregiment unter Guise erhalten. Acht Tage vor Pfingsten waren sie aus den Marken nach Rom gekommen, wurden am Pfingstfest, 6. Juni, selbstsechst zu Rittern geschlagen und ritten am folgenden Tag wieder ins Lager gegen Ancona. — Unter den neuen Rittern war auch Hauptmann Letter von Zug, der sich am 7. Juni einen päpstlichen Gnadenbrief auswirkte, wonach er durch jeden Welt- und Ordenspriester von allen Sünden und Censuren, auch reservierten, losgesprochen werden konnte; der Exkommunikation und dem Interdikt sollte er nicht unterworfen sein, die heilige Messe durfte er auf einem Portatile feiern lassen und war von verschiedenen Fastenvorschriften befreit, solange er in kirchlicher Gemeinschaft bleibe. Endlich wird unter Voraussetzung der Befreiung von der Schuld und Leistung von verwirkter Restitution ein vollkommener Ablass im Leben oder Tod gewährt. (Staatsarchiv Luzern, Briefe von Jost v. Meggen, 19. Brachmonat 1557; Bürgerarchiv Zug 1557.)

² *Urb. in.* 1038, fol. 246—250. — *Navagero*, Reg. IX, c. 90. — Die Ankunft und Aufnahme der Schweizer beschreibt der Gardehauptmann Jost von Meggen an den Rat von Luzern in anschaulicher Weise am 21. Juli:

Vff gestert sind die zehen vendli Eidgnossen zu Rom yngezogen und hat sie B. H. wol empfangen, vnd bin ich inen mit der gwardi entgezogen vnd sy sich vor der stat in ein schlachtordnung gestelt vnd ich mit minen vendli zu inen gestanden vnd hat man inen das groß geschütz vberantwort, vnd was für

Die ganz unfreundliche Haltung der Luzerner Regierung und die Hetzereien des französischen Gesandten und seiner Anhänger bewogen den Nuntius, im Herbst 1557 seine zeitweilige Residenz nach Altdorf (Urania) zu verlegen¹. Bald kam die Einsicht; besonders die lobenden Berichte von Silenen über die Ehrung der Schweizer in päpstlichen Diensten bewirkten einen solchen Umschwung in der öffentlichen Meinung, daß, wie der Nuntius schreibt, der Rat von Luzern von seinem Wahn zurückgekommen (disingannato) und ihm die Augen über die falschen Praktiken Ritters und Fröhlichs geöffnet worden seien. Die Gegenpartei gewann die Oberhand und schickte zwei Abgeordnete, Ammer und Moser an den Nuntius mit der freundlichen Einladung zur Rückkehr. Beinebens überbrachten sie ihm das flehentliche Schreiben vom 29. Juli an Kardinal Caraffa: « Wir bitten thiemütigst, daß Üwer [Durchlüchtigkeit] uns by B. H. wöllend befelchen. Und wiewohl man von etwas anschouung und ursachen wägen die knecht nit hat schicken mögen, soll nütester weniger derohalben kein mangel noch abgang unsers gemüets und andächtiger gesinnung gegen S. H. eintreten. » Sie hätten höchlich Verdruß gehabt, « der vergangenen ursachen und anlässen wägen, so diese sachen verhindert haben », und sie versprechen, « jetzmolen und uff diese stund, wenn wieder von uns und andren gemeinen Eidgnossen knecht begährt würdint, allsdann an uns kein mangel noch abgang sol sin daß S. H. an uns kein mißfallen solle finden. Zum lätzten dankend wir ouch allerthiemütigost für die gute meinung, so S. H. von houptlütten und knechten haben² ».

welsch kriegsvolckh in Rom, ist herußzogen vnd sy ouch entpfangen. Nebent inen ouch in Ordnung gestelt, daß es B. H. sechen hat megen. Zu nacht hat sy der Cardinal Caraffa zu gast gehan, vnd hüt hat inen B. H. ein mess bappal zu lieb gehappt vnd jren elff nach dem ampt zu ritter geschlagen vnd den Obersten vnd den schönbruner nit, denn er sy vormals zu Ritter geschlagen hat, aber jnen beiden ouch kettina geschenkht, vnd nachdem sy B. H. zu ritter geschlagen hat, do hat sy vnser Oberster Margraff zu Montebell zu gast gehabt, vnd man jnen hüt gelt git, daß sy sich rüsten können. — Staatsarchiv Luzern, ebend.; abgedruckt in Lütolf, Schweizergarde in Rom, S. 57.

¹ 1557. Vf Sant Matheustag (21. Sept.) Landammann Brücker vnd ein Landsgmeind im Rathus versampt. — Vf bitt des Hochwirdigesten Fürsten vnd Herren, Heren Byschofs zu Terracina, Bäpst. Heyligkeit (Botschafter) hat man yme bewilget, sich by vns in vnserem Land hußheblich niederzulassen; doch er sich sampt sinem Hußgesind vnser Lands Brüchen behelfen vnd denselbigen geleben wölle, wie er sich dessen alles selbs erboten hat. (Wymann, in « Geschichtsfreund » 64, S. 286.)

² Barb. 5805, fol. 228 f., 5716 fol. 172. Luz. Staatsarchiv, Faszikel « Pápste ». Die drei Kantone, welche Söldner gestellt hatten, schickten am 29. Juli, als sich

2. Das Treffen unter Paliano.

Obwohl der französische Feldzug einen unglücklichen Ausgang genommen und der Herzog von Guise mißstimmt vom Unternehmen sich zurückziehen wollte, schrieb doch König Heinrich II. an Paul IV., der Krieg solle mit allem Eifer fortgeführt werden, und er werde nicht ermangeln, ihm alle Hilfe und Förderung zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck wurde eiligst der Herzog von Paliano, Johann Caraffa, an Guise geschickt, um ihn zu bestimmen, mit seinem Heer nach Rom zu kommen und im Verein mit den Schweizern einen neuen Angriff auf Neapel zu unternehmen. Guise jedoch regte sich nicht; er blieb in Macerata und Umgebung, da er krank sei.

In aller Eile hatte man Vorbereitungen gemacht, um durch die Schweizer und mit zehn Fähnlein Italienern nebst einiger Reiterei einen Vorstoß gegen Marc Antonio Colonna zu wagen. Über 700 Saumtiere von Rom und Umgebung wurden requiriert, den Landleuten, welche mit Produkten in die Stadt kamen, die Tiere einfach weggenommen. Mit 200 Malter Getreide, ebensoviel Mehl und reichlich Brot und Wein beladen, mit Munition gut versehen, sollte man ausrücken, angeblich um Anagni zu nehmen. Der wirkliche Zweck war Verproviantierung oder gar Entsetzung von Paliano, das Colonna hart eingeschlossen hielt. Ein Beutezug, welchen Alba und Colonna auf weitere Entfernung hin unternommen haben sollte, schien das Unternehmen zu begünstigen. So gab man den zwanzig Fähnlein Fußvolk noch 500 Reiter bei und rüstete die Schweizer mit sechs, die Italiener mit vier Kanonen und entsprechender Munition aus¹.

Schon bei der Feierlichkeit des Ritterschlages raunte der Marchese von Montebello dem Gesandten von Navagero zu, er werde morgen einen

das Geschick des Heeres schon entschieden, ein Dankschreiben an den Papst. Das Original ist in der Vaticana, in *Barb. lat.* 3621 fol. 29 und folgt im Wortlaut und in seiner Orthographie als Beilage 3.

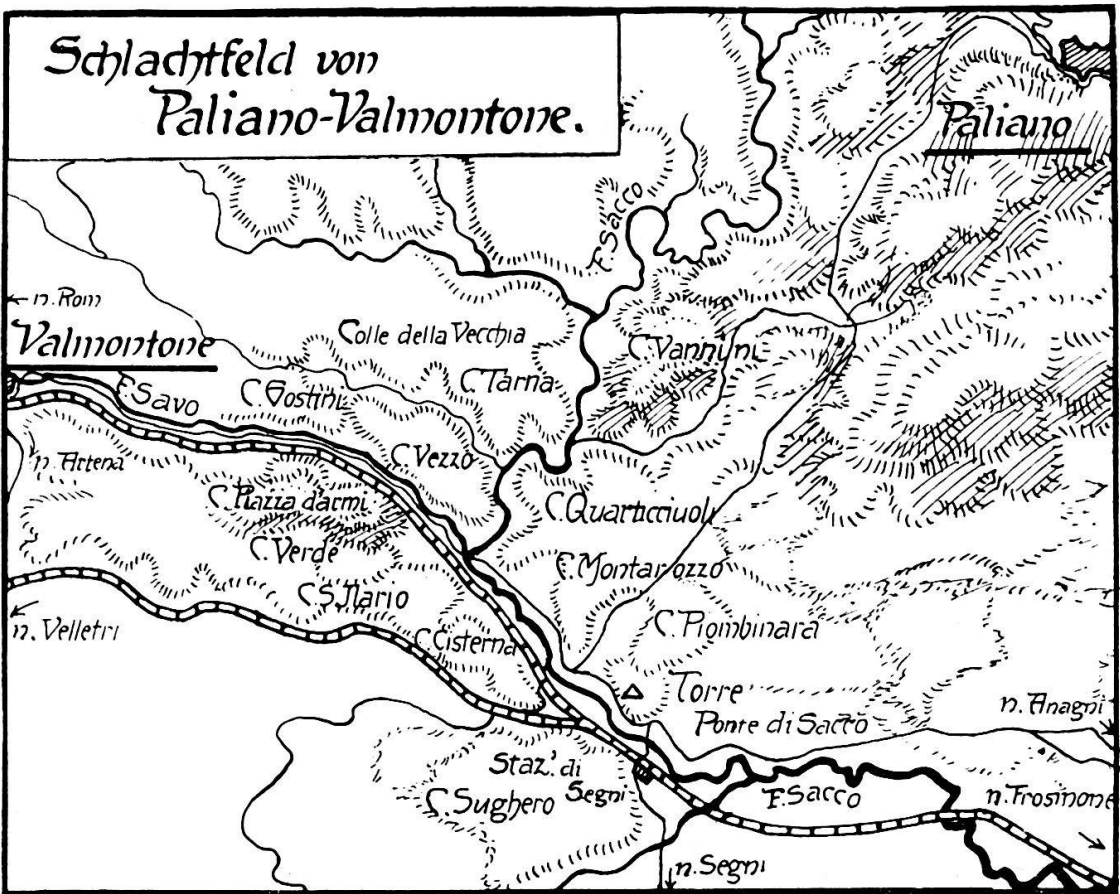
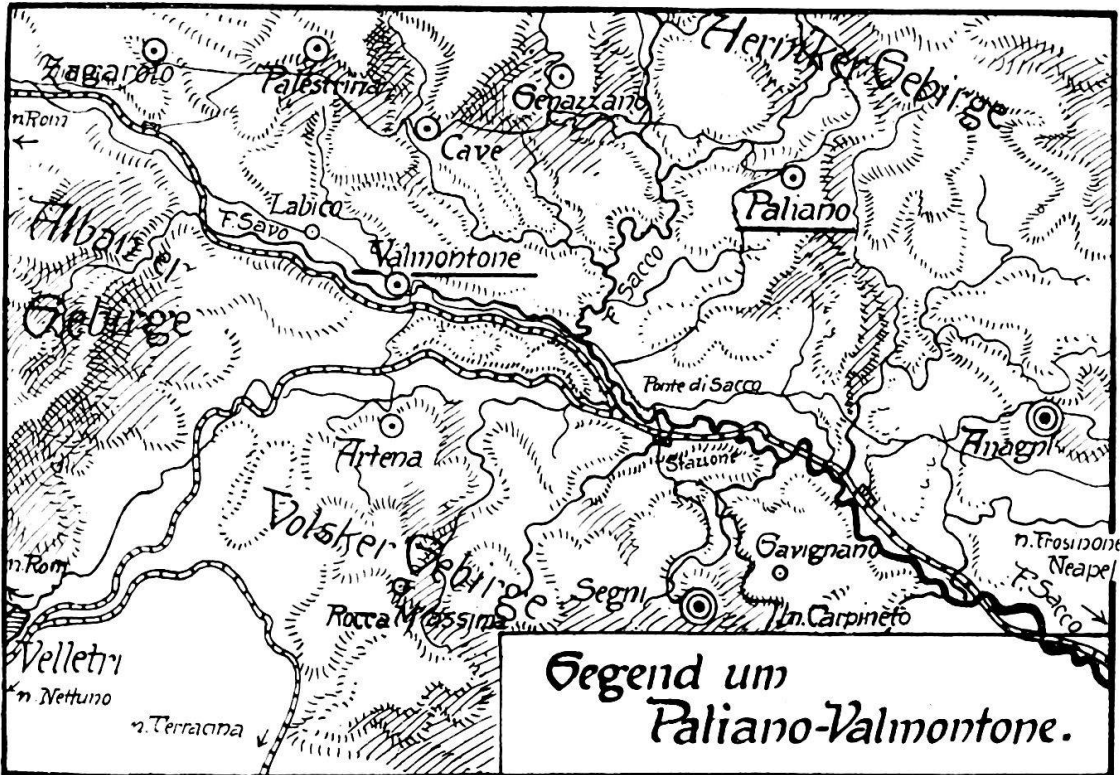
¹ *Urb.* 1038 fol. 250; Navagero R. IX. c. 90. — Die nachfolgenden Schilderungen der Schlacht beruhen auf folgenden Berichten: *Urb.* 1038 fol. 251 ff. — Dispacci di Roma al Senato di Venezia, Berichte des Venetianischen Gesandten Navagero, Registro IX. c. 90 ff. (Kopien dankenswert besorgt durch G. dalla Santa, archivista, Venezia.) — Briefe von Kaspar Silenen, Jost v. Meggen, Wilhelm Fröhlich und Joachim Scheidegger im Kantonsarchiv zu Luzern, Mappe « Pápste » und « Schweizergarde », 1557. *Noves*, Storia della guerra di Paolo IV. contro gli Spagnuoli, p. 200 ff.

großen Zug gegen Paliano unternehmen. Ausführlicher berichtete ihm den ganzen Plan der designierte Unterfeldherr und Führer der Kavallerie, Giulio Orsini. Man werde auf Umwegen auf Paliano losrücken; es liege ja nichts daran, wenn man statt der nötigen 28 Milien einen Marsch den 32 dorthin mache. Wenn man nur vier Stunden vor dem Hilfsheer Albas, das anrücken sollte, eintreffe, müsse der Plan gelingen. Solche Indiskretionen werden die prahlerischen Caraffa und ihre Anhänger jedenfalls auch anderswo gemacht haben, so daß der ganze Plan höchst wahrscheinlich zur Kenntnis Colonnas kam. Zu allem kam noch der dumme Hochmut der päpstlichen Neffen, die beim ganzen Unternehmen wenig Geschick und Sorgfalt zeigten und von niemand einen guten Rat annahmen (Navagero c. 90).

So brach das Heer Donnerstag den 23. Juli von Rom auf; « die 10 Fendly hat man uff den andern Tag [nach dem Ritterschlag] wiederumb aweggeführt, und 10 Fendly Ithaljöner mit jnen und etwa 500 Rütter, daß sie sollen Paliano spissen; und ist Oberst Margiß zu Muntebell jren Oberster gsin. » So Jost von Meggen; ähnlich Scheidegger: « Die zechen Fenly von denen drey Orthen, so in des bobst dienst zogen sind, do sy in Rom zween tag wilten, solten mit etlichen Dalienern Munition gen Ballian beleiten. » Es werden im ganzen gegen 5,000 Mann gewesen sein. Denn die Schweizerkompagnien waren schon in Brescia, wie Lussy berichtete, nicht vollzählig, höchstens 2,800 Mann; später finden sich Fähnlein von 248 und 280 Mann. Die Italiener waren schwerlich zahlreicher, da viele regelmäßig bei der Soldzahlung und Musterung anwesend waren und nachher wieder verschwanden (Navagero, 14. Aug. c. 114).

Der eingeschlagene Weg und die Nachtquartiere sollten zwar geheim bleiben, doch gelang es dem klugen Venetianer, sich davon Kenntnis zu verschaffen. Er legte sie seinen Berichten bei, doch sind sie heute verloren (Navagero c. 92 — Mitteilung von dalla Santa).

Der Zug folgte wohl der großen Binnenlandheerstraße nach dem Süden, der Via Labicana (die Via Appia geht von Rom direkt an den Meerestrand bei Terracina), die von der Porta Maggiore zuerst südöstlich in der Richtung zum Albanergebirg läuft, dann vor Frascati östlich abbiegend in der Einsenkung zwischen Albaner- und Äquergebirge das alte Labicum, jetzt Colonna genannt, erreicht. Die Straße, sich wieder mehr südwärts wendend, läßt links östlich Palestrina, das alte Praeneste, hoch oben am Berghang liegen. Vorher schon und auch von der Talsenkung hinter Labico bei Zagarolo zweigt eine Straße nach Pales-



trina ab, während die Hauptader weiter über das heutige Labico und das Städtchen Valmontone dem Saccotal entlang, zwischen den beiden hochgelegenen Städten Anagni und Segni, die bedeutende Hügel von 450–580 Meter krönen, hindurch S. Germano (Cassino) und Capua zustrebt. Es ist der Weg, den vor alters auch Hannibal eingeschlagen hatte. Zwischen Valmontone und Segni führt eine Seitenstraße nach dem östlich ansteigenden Hügelgelände, wo in 6 Milien Entfernung *Paliano* liegt¹. (S. Planskizze «Gegend um Paliano Valmontone», S. 25).

Weil das Entsatzheer auf einem Umweg Paliano beizukommen suchte, zog vermutlich die größere Hälfte des Heeres mit dem Troß auf der Via Praenestina oder dann unter Palestrina mehr östlich landeinwärts über Cavi (Cave), am Wallfahrtsort Genazzano vorbei, in das Hernikergebirge, um von oben her gegen die Festung vorzurücken. Die andere Heeresabteilung zog über die große Heerstraße in der Ebene, wohl um den Feind zu täuschen und nötigenfalls dem Entsatzheer beizuspringen.

Soviel ist gewiß, daß sich die Unmöglichkeit ergab, Paliano zu entsetzen oder es auch nur zu verproviantieren. Am Samstag morgen früh langte die obere Abteilung vor Paliano an. Sie erbeutete ohne Kampf sieben Pferde und nahm eine Staffette (Trompeter Colonnas) gefangen, was für sie bereits einen Sieg bedeutete. Sie hätte Paliano, das nur von geringer Truppenmacht cerniert war, mit Hilfe der eingeschlossenen Besatzung wohl auch erreicht und versorgt. Aber Anton Caraffa, Graf von Montebello, zögerte aus unbekannter Ursache, wohl aus Unentschlossenheit, den ganzen Samstag. In aller Frühe Montags, den 26. Juli, ließ ihm der Befehlshaber der Festung, Flaminio della Casa, melden, daß während der Nacht das Hilfskorps Albas angelangt sei. Ohne einen Versuch zu wagen oder mit den Belagerern handgemein zu werden, gab nun Montebello den Befehl, daß der Proviantzug sogleich unter starker Bedeckung nach Rom zurückkehren sollte. Er selber zog gleichzeitig mit seiner Abteilung talwärts in die Niederung des Sacco, wo der übrige Teil des Heeres bereits müßig stand. Man erwartete den Angriff Colonnas. (Navagero c. 93 f., v. Meggen, Fröhlich.) Die Soldaten litten unter der Hitze und waren mit Trinkwasser schlecht versehen. Im Kriegsrat wurde von Montebello verordnet, die Kanonen mit Munition müßten schnell rechts seitab nach dem hochgelegenen

¹ Eine römische Meile (miglio) beträgt fast genau 1,5 km, eine neapolitanische 1,85 km.

Segni hinaufgeführt werden, damit sie nicht etwa den Spaniern in die Hände fallen. Die Eidgenossen verstanden diese Maßregel nicht, daß man ihnen die Waffen so aus den Händen nehme und protestierten. Silenen, der das besondere Vertrauen Montebellos zu besitzen schien, hielt ihnen höhnisch entgegen, wenn sie sich fürchteten, sollten sie Harnische anlegen¹.

Marc Anton Colonna hatte schon früher, vermutlich durch Spione in Rom, vom Auszug des Heeres Kunde erhalten. Nach einem Bericht vom 24. Juni hatte er 7,000–8,000 Mann in Latium unter seinem Befehl. Er zog möglichst viel Mannschaften aus den einzelnen Orten an sich und bat auch Alba um Zuzug. Dieser war nach dem Abzug des Heeres von Guise mit seiner Hauptmacht über Sulmona an den Fucinersee und nach Sora und Arpino zurückgekehrt. Auf seine Bitte schickte Alba dem Marc Anton Colonna 1,200 auserlesene Spanier zu; zwei Fähnlein, die er nachsendete, trafen zum entscheidenden Treffen zu spät ein, leisteten aber noch treffliche Dienste zur Ausnützung des Sieges und zur Deckung gegen die in Latium noch vorhandenen päpstlichen Besatzungen, besonders diejenige von Paliano². Zudem hatte Colonna von den 6,000 Lanzknechten wenigstens einen Teil unter sich, so

¹ *Jost von Meggen* berichtet am 1. August (Kantonsarchiv Luzern, Schweizergarde, abgedruckt bei *Lütolf*, Schweizergarde, S. 57): « Die Keyserischen... sich vor Baliano gesterckht; do die Unsern sind kommen, habens nit spissen kennen, und sich etwa uff 6 meil jren leger von jnen geschlagen u. die Munycion behalten ein tag; do hat sie der Oberst Margiß zu Muntebel hinter sich gen Senia (Segni) füren lassen und 4 stuckh mit jnen, und über ein tag das ander geschutz nachen. » *Wilhelm Fröhlich* schreibt am 4. August (im Archiv Solothurn, Zeytungen vom Krieg 57, N^o 72, Abschrift im Staatsarchiv Luzern, abgedruckt bei *Feller*, Lussy, I. Anhang): « Do haben sich die vient fur Ballian belegeret, daß sys nit haben mögen spissen, und etwan 5 oder 6 mil das läger darvon geschlagen. Und die monition wider hinder sych jn ein stättli Segnia, und sy mit dem läger pliben ligen; ouch haben sy 10 stückle veldgschütz by jnen gehan, die Eidgnossen 6, die thaljäner 4, und der obrist sygnior Anthony Carraffen hat die 10 stück am montag ouch in das stettli füren lassen, und sy kein stuck mer by jnen ghan. . . . Der syngior, Anthony, der obrist, jst nit redlich an jnen gewesen, hoptman Caspar ouch nit grosse eer jngleit. Er sol von den hoptlütten uß dem Rat syn gloffen und gseit han, wen sy jnen fürchten, so sollen sy die hernist anlegen, do man hat gfragt, wo er das geschütz habe; und die hoptlüt und gmein knecht schrien fast über jn; weiß nit, was er darzu sagen wirt; wan ich hoptman Caspar hieß, ließ ich mich under den knechten nit finden, wan es ist wie sy sagen. »

² Wohl diese Hilfsmannschaft hatte Scheydegger Jochum im Auge, als er am 8. August schrieb: « Der fiend sind nit mehr den 6 hundert Bisenschützen (Büchenschützen) u. dussig Reisig gesin. » (Zeytungen vom Krieg, 57, N^o 93, Abschrift im Staatsarchiv Luzern.)

1,700 Mann unter Feltz und 1,200 Mann unter Hans Walther (bei den Italienern immer Answalla genannt). Rechnen wir dazu von den neapolitanischen Truppen Colonnas in der Zahl von etwa 3,000 nur 1,500 disponibel, so muß die Gesamtzahl seiner Mannschaft, die er den päpstlichen Truppen entgegenstellte, wenigstens gegen 6,000 bis 7,000 betragen haben ¹.

Als der Marchese Anton Caraffa von Paliano abließ, folgte ihm Colonna, indem er vor der Feste nur ein schwaches Beobachtungskorps zurückließ. Das hügelige, baumreiche, durch Einschnitte und tiefe Gräben gefurchte Terrain gestattete, die Besatzung größtenteils wegzuziehen, ohne daß es die Belagerten in der Stadt gewahrten. Die über 1 ½ Stunden entfernte Niederung des Sacco konnte von der hochgelegenen Stadt aus ebensowenig überblickt werden.

Am Dienstag sah der Römer Stendardo von einem Hügel aus, daß die Höhen über dem Tal, wo der von Genazzano kommende Sacco sich mit dem an Valmontone vorbeifließenden Savo vereinigt, von Colonnas Leuten besetzt waren. Der herbeigerufene Giulio Orsini machte dieselbe Beobachtung. Vermutlich hatte Colonna schon am Vorabend diese Stellungen bezogen; als er die Wegsendung der Artillerie und Munition nach Segni bemerkte, lag es in seinem eigenen Interesse, sie nicht zu verhindern. Jost von Meggen und Fröhlich berichten, daß einige Gegner die Schweizer nachts überfallen wollten, Feltz aber dieses nicht zuließ, sondern ihnen ehrlich Kriegsrecht halten wollte mit der Bemerkung: es sigendt Eidtgnossen, er wel sy by tag angriffen und jnen gut kriegsrecht halten. Der Marchese Montebello ließ es aber auch an den primitivsten Vorsichtsmaßregeln fehlen. Kein Aufklärungsdienst, keine Wachposten. So fand sich das päpstliche Heer am Sacco buchstäblich in einem Sacke drin. Das sonst ganz enge Tal erweitert sich daselbst auf 200–300 Schritte, an der breitesten Stelle mag es einen halben Kilometer messen. Im Nordosten erhebt sich das Hernikergebirge, ein Ausläufer des Apennin; im Südosten steigt das Volskergebirge schon bei Segni und mehr hinter Carpineto zu beträchtlicher Höhe empor, um im Westen jäh ins Meer und zu den Pontinischen Sümpfen abzufallen. Vielgewunden, schlängelt sich der etwa 4–7 Meter breite, im Sommer sehr wasserarme Sacco hin. Aus dem einsamen Acker- und Weideland,

¹ Am 26. Juni hatte Colonna bei Ponte di Sacco 7000 Neapolitaner und 4000 Deutsche unter seinem Befehl und sieben Fähnlein Reiter. (*Urbis.* 1038, f. 241.)

etwa 200 Meter über Meer, steigen mehrere einförmige, teils Kegeln, teils Maulwurfshaufen ähnliche Hügel mitten im Gelände bis zur Höhe von 260–270 Meter auf. Ähnliche Hügel springen aus der links östlich der Straße das Tal begrenzenden Höhenlehne hervor.¹

Auf einem solchen Hügel, etwas mehr vom Tal zurück, zugleich in der Richtung gegen Valmontone zu, hatte Salinas mit 400 Spaniern Posto gefaßt, wahrscheinlich auf dem Colle della Vecchia. Mehr vorgeschoben, hatte auch Baron von Feltz mit seinen Deutschen einen Hügel besetzt, vermutlich Colle Piombinara mit einem festen Turm, dessen Ruinen heute noch nördlich der Station Segni hoch emporragen. Dorthin oder möglicherweise auf den Col Montarozzo schafften die Deutschen mit vieler Mühe ihr Geschütz, indem sie noch einen Graben passieren mußten. Die Päpstlichen hatten ihr Lager in der Ebene und an den Abhängen der gegenüberliegenden Hügel aufgeschlagen. Der zumeist in Betracht kommende heißt heute noch Colle Piazza d'armi (Waffenplatz), wo die Italiener standen; die Schweizer besetzten die weit niedrigeren Hügel Colle S. Ilario, C. Cisterna, sowie die wellige Ebene rechts davon, dort wo sich heute die Eisenbahn nach Velletri wendet. (Vergl. Planskizze « Schlachtfeld von Paliano-Valmontone », S. 25).

Der Markgraf von Montebello saß beim Frühstück, als ihm die unerwartete Kunde von der Anwesenheit der Feinde zukam. Das Kriegsvolk wurde schnell in Schlachtordnung gestellt, rechts die Schweizer, links, die Berglehne hinauf, die Italiener, im Rücken von einem Wald gedeckt; Montebello gedachte bereits, den Rückzug anzutreten. Marc Antonio und die Seinen mußten ihrer Sache nicht recht sicher sein, daß sie lange mit dem Angriff zögerten. Endlich schob Salinas den Italienern gegenüber einige wenige Truppen vor, mehr plänkelnd. Montebello schickte ihnen sogleich eine Abteilung von 600 Mann seiner Leute entgegen. Mit Ungestüm stürzten diese aus ihrer sicheren Stellung in die ungedeckte Niederung. Die Spanier wichen dem Stoß aus. Die Italiener gingen zu weit vor und feuerten dann planlos ihre Büchsen den Hügel hinauf ohne viel Schaden anzurichten. Ja, manche Hauptleute wollten die Tapfern spielen und den Hügel erklimmen.

Sobald es klar war, daß es zum Treffen komme, machte Feltz

¹ Der Schauplatz des Treffens gehört zum Gebiet des Städtchens Valmontone. Paliano wie die Bischofsstadt Segni sind je 6–7 km. entfernt. Deshalb die Bezeichnungen « unter Paliano », « unter dem Stettlin (!) Singen » usw. Schreiber dieser Zeilen besichtigte am 27. Dezember 1909 und die folgenden Tage eingehend das ganze Gelände.

Meldung an Colonna, der sich mit seiner Hauptmacht mehr rückwärts gehalten hatte und wahrscheinlich auf dem Hügel Vannini neben der Straße nach Paliano Stellung genommen hatte, um bei einem drohenden Ausfall der dortigen Besatzung gleich bei der Hand zu sein. Er war unterdessen vorgerückt und nahm das Zentrum ein. Sogleich schickte er Salinas auf dem rechten Hügel bedeutende Verstärkungen, nämlich alle Spanier zu Fuß und einen Teil der Reiter. Bei sich behielt er die Neapolitaner sowie Hans Walther mit den Seinigen. Sämtliche übrige Deutsche blieben bei Feltz, auf dessen Flanke noch die Hälfte der Kavallerie rückte.

Nun ließ Colonna die Kanonen spielen, die einige Unordnung und Verheerung, aber noch mehr Furcht und Schrecken in die bereits siegesfreudigen Italiener brachten. Jetzt fiel Colonna mit der Kavallerie ihnen in die Seite; da sie ihr Pulver bereits verschossen hatten, wandten sie sich zu regelloser Flucht, warfen Flinten und Büchsen weg und stürmten davon, den Hügel hinauf, auch die Zurückgebliebenen in die Flucht mitreißend. Wohl drangen jetzt Montebello und Orsini mit seinen Reitern, die teils hinter den Italienern, teils hinter und neben den Schweizern aufgestellt waren, vor und brachten die Fliehenden auf kurze Zeit zum Stehen. Da aber Salinas mit seinen Spaniern geschlossen vorrückte, wandten sich alle wieder zur Flucht, Fußsoldaten und Reiter in buntem Gewirre. Sie stürmten in wilder Hast in den wenig dichten Wald, wo die scheu gewordenen Pferde sich selbst gegenseitig und das Fußvolk verletzten. Montebello hatte vorher, wohl nicht ohne Absicht, die Nachhut für sich gewählt; jetzt kam er ins Schlachtgewühl; sein Pferd wurde unter ihm verwundet. Dann gab er seinen Leuten den Befehl zum Rückzug — alle sollten sich nach dem 3–4 Stunden entfernten Velletri retten.¹ So lösten sich sämtliche Reihen der Welschen auf, von den Spaniern und von Colonna verfolgt. Ein Teil der flüchtigen Reiter sprengten sogar in die Aufstellungen der Schweizer hinein und brachten sie in einige Unordnung².

Nun standen die Schweizer allein. Auch sie waren durch plänkeln-
de Streifkorps gereizt und angegriffen worden; doch erfahrener und kaltblütiger als die Italiener, ließen sich die Hauptleute nicht aus ihrer

¹ Nach Jost von Meggen: nach Segni: « und von jn[en] gewichen Italjener und Rütter den nechsten vff Segnie zugeilt ». (Arch. Luzern.)

² « Vnsere Rütter haben den Eidtgnossen jre ordnung halb zerstreut. » (Jost von Meggen.)

guten Stellung zu einem Angriff verlocken. Auch konnten sie, weil vom Zentrum und vom linken Flügel des Feindes bedroht, den kämpfenden Italienern nicht zu Hilfe kommen. Vielleicht dachten sie, wie ein Italiener schrieb : Was für eine elende Kriegsmannschaft ist das (che razza di gente armata) ; die Italiener taugen zum Kampfe nichts. Mit Beschämung bekenne ich es, sie sind nur gut zum Ausreißen (Navagero). Nachdem die Italiener zersprengt, waren sie nun in böser Lage. Sie wurden von der vorrückenden Übermacht der Feinde hart angegriffen, von den zurückkehrenden Verfolgern im Rücken bedroht und in der Flanke gefaßt. Die glühende Julisonne rückte schon gegen Mittag ; die Kämpfer verschmachteteten fast in der Gluthitze und im aufwirbelnden Staube. Furchtbar rächte sich jetzt der Mangel an schwerem Geschütz ; während die Feinde mit ihren Kanonen ganze Reihen niederwarfen, mußten sie mit ihren schwach wirkenden Büchsen einzelne Feinde niederstrecken.¹ Sie wichen nicht ; in kühner Todesverachtung standen sie unentwegt und kämpften zwischen zwei Feuern drei Stunden lang. Immer mehr kam es zum Nahkampf und zum Handgemenge. Mochten noch so viele fallen, andere traten in ihre Lücken und hieben grimmig mit den Picken auf die Feinde. Jeder Angriff wurde abgeschlagen. Ein geringer Erfolg der Spanischen wird gemeldet. Hans Walther, ein Riese an Größe und Kraft, sprang bei einem Angriff vor, das Schwert in der einen, die Pistole in der andern Hand. Er warf sich auf den Fähnrich, schoß ihn in die Seite und versetzte ihm zugleich einen furchtbaren Hieb auf den Kopf, daß er sank. Die Fahne eroberte Walther².

Ein anderer Fähnrich, Brunner, sah sich umringt und keine Hoffnung, sich durchzuhauen. So zerriß er seine Fahne in kleine Fetzen, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen.

Endlich gab Oberst Lussy, nach Befragen der wenigen Hauptleute, die nicht mitten im dichten Handgemenge waren, das Zeichen zum

¹ « Und synd schandtlich angfüert worden, und die keiserischen hand fast all gschütz ghan, und in sy geschossen, wie man in ein däst schießt. » (*Fröhlich*. Däst, dest oder auch däsch wie die Luzerner Kopie hat, heißt eine Scheibe von Lehm, wie man sie zum Armbrustschießen benützt. Wohl ein Schreibfehler ist der Ausdruck « wie man zü eim fest schießt » in Jost von Meggens Brief, auch übergegangen in Feller.)

² Diese Episode aus Cabrera, *Historia de Felippo segundo*, haben Vuilliemin und Ranke in ihre Erzählung herübergenommen. Feller meint, es sei das Fähnlein Silenens gewesen. Welche Gründe zu dieser Annahme berechtigen, ist mir nicht bekannt. Der Fähnrich hieße demnach Hans Schütter von Küßnacht.

Rückzug. Stetsfort kämpfend, vom Gegner unablässig umwogt, zogen sie sich langsam zurück. Doch mußten sie sich durch ganze Reihen von Feinden, besonders durch Salinas Leute durchschlagen. Und sie wären wohl alle verloren gewesen, wenn nicht Giulio Orsini noch zur rechten Zeit hätte Hilfe bringen können. Den Befehl des kopflosen Anführers Montebello mißachtend, hatte er eine Anzahl der flüchtigen Reiter zum Stehen gebracht. Nachdem er sie gesammelt und geordnet, kam er mit den noch wenig ermatteten Kräften eben recht, um die totmüden Braven aus den herumschwärmenden Feinden herauszuhauen und ihnen beim Rückzug als Deckung zu dienen¹.

Vermutlich verfolgten die Feinde die in geschlossener Ordnung weichenden Eidgenossen nicht allzuweit. So kamen sie mit schweren Verlusten zunächst nach Velletri und erst die folgenden Tage nach Rom. Das war der 27. Juli 1557².

Schwer waren die *Verluste* auf alle Fälle. An Toten hatten sie 200 bis 300 zu beklagen (Clery 200, Scheidegger: « by dritthalb hundert man erschlagen »; Fröhlich: « vill erlicher Eidgnossen umbkomen »; dagegen spricht Jost von Meggen weniger: « etwa by anderthalb hundert vmkomen³ ».) Von den Führern fiel nur Hauptmann Joder Rechenberger aus Luzern, mehrere Fähnriche und andere niedere Offiziere. Dagegen waren nach Jost von Meggen und Fröhlich fünf Hauptleute gefangen: Silenen, Tanner, Zehnder, Wirz und Kollin. Nebst ihnen muß die Zahl der Gefangenen über 300 betragen haben. Von diesen waren viele verwundet, so auch Hauptmann Silenen, der sich dem frühern Waffengefährten Hauptmann Touteville gefangen gab. Andere schwer Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld liegen; sie wurden nach Segni, später nach Rom gebracht; die meisten waren durch Beine

¹ « Und so sy nit ein Ursiner mit etwas Reisigen entschütt hette, were es jnen vyl vbler ergangen, denn die ubrigen Ithaljener sy verlassen handt. » (Clery.)

² Gerade ein Jahr nach der beantragten Exkommunikation Karls V. und Philipps II. im Konsistorium. (Jahrg. VI, 1912, S. 246.) — *Leu*, in « Leben und Wandel des Obersten M. Lussy » (Helvetia VII, S. 337, und ihm folgend *Göldlin*, in « Bruder K. Scheuber »), nennen als Tag der Schlacht bei Paliano den 18. Juli. Es ist dies ein Irrtum des Tochtermanns Lussys. Der Tag der Ankunft in Rom, des Ausrückens der Eidgenossen usw. ist zu vielfach bezeugt in Briefen und diplomatischen Aktenstücken. Am Tage des Treffens soll der kranke Scheuber die Landsleute zu Paliano im Geiste geschaut und ausgerufen haben: « Ach wie leiden jetzt unsre Knaben zu Rom große Not! » (*Leu*, S. 167.)

³ In einem Schreiben Josts v. Meggen an den Luzerner Rat vom 11. und 18. September hofft er, das Verzeichnis der Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen sei ihnen zugekommen. Leider ist es nicht mehr vorhanden.

und Schenkel geschossen ¹. Vier Banner wurden vom Feind genommen ; der Oberst Lussy, ferner die Hauptleute Schönbrunner, Wirz, von Bellatz (Belliss) und Wiers (Zwyer ?) retteten die ihrigen ².

Obwohl man in Rom die Niederlage zu verheimlichen, nachher

¹ « Und sind vil knecht nach Rom komen, die [an]geschossen synd worden. » (Fröhlich.) Vergl. auch das Schreiben Josts v. Meggen, 1. Aug., Archiv Luzern, abgedruckt in *Lütolf*, « Die Schweizergarde », S. 57.

² Die Angaben sind sehr schwankend. Felber spricht von 150 Toten (nach Jost von Meggen) und 300 Gefangenen ; Navagero von über 500 Gefallenen ; der Bericht des Obersten von Touthville, dem sich Silenen als alter Waffenkamerad gefangen gab, bezifferte die Verluste auf « über 1500 Tote, meistens Schweizer » ; von letztern seien viele gefangen und verwundet. Er rechnet wohl die Verluste auf beiden Seiten (*Urbis*. 1038, fol. 252.) Der allerdings unzuverlässige *Nores* sagt : « Nur der Oberst und zwei Hauptleute retteten sich, 400 wurden gefangen, die übrigen samt und sonders niedergemacht. » Derselbe schreibt die Ehre des Tages Marc Antonio, Feltz und Madruzzo zu. In Wahrheit verschaffte die Unfähigkeit und Feigheit des Marchese Montebello dem Colonna seinen Sieg. Faßbind gibt die Zahl der Getöteten, Verwundeten und Gefangenen (offenbar viel zu niedrig) auf 400 an. Doch mehr als die Hälfte des Hilfsheeres sei nicht mehr heimgekehrt. Mit schlecht verhaltener Freude berichtete Ranke und Vuillimin nach Cabrera : « Die Fahnen der Kirchlichen sanken in den Staub » ; ersterer nennt als Führer des päpstlichen Heeres Orsini, letztere den Kardinal Caraffa. *May*, Histoire militaire de la Suisse, und nach ihm zum Teil *Göldlin* (Bruder Scheuber) erzählen, drei Vierteile des Heeres seien tot auf dem Schlachtfeld geblieben und manche andere Unrichtigkeiten. —

Verzeichnisse der Gefallenen sind in der Schweiz selten. Das Jahrzeitbuch von Küßnacht bemerkt : Do man zalt 1557 Jar, sindt vil frommer Eidtgnossen vmbkhomen in Römerlandt unter dem Stättlin Singen. Sindt vß diesem kilchgang vmbkhomen : Hanneß Schütter, was deß von Silenen Fendtrich, Bart Knüßel von Cappel, was sin vor Fendtrich, Kaspar Seeholzer den man nempt Keller, Jost Schütter, Hants Zelger, Oßwaldt am Stutz, Heini Fleckli, Hanneß Widmer, Thöngi Widmer, Leodegari Burg, den man nempt Glesti, Hannß Wyß, Hanneß Bächler, Heini Leheman, Franz Mettler. Gott gnad allj die Seelen, so vß einer Eidtgnoschaft sindt vmbkhomen. (Mitgeteilt von J. Truttmann, Archivar in Sarnen ; auch veröffentlicht in Mitteilungen des hist. Vereins, Kt. Schwyz, 14, S. 201.)

Ein ähnliches Verzeichnis enthält das Jahrzeitbuch von Stans und von Wolfenschießen. Nach « Leben und Wandel des Obersten Melchior Lussy, von Landammann *Kaspar Leu* » (*Helvetia* 7, 337) fielen aus Nidwalden : Fähndrich Hans Kustor, Hans Uchsberg, Melchior Vonmatt, Melchior Käslin, Kaspar Spörlin, Baschi Wänbler, Thöni Frank. Zu Rom sind als Verwundete und sonst gestorben : Fähndrich Jakob Kirsitter, Baschi Kirsitter, Jost und Paul Barmettler, Hans Vockinger, Engelhardt Näppli, Uli und Barthli Niederberger, Bat Andacher, Bat Maugler, Jakob Omlin, Wolfgang Odermatt, Peter Würsch, Hans Flüeler, Paul Stalder, Konrad Singer und Hildebrand Engeler. — Offenbar sind das nicht alle Opfer des Krieges aus Nidwalden, wenn man sie mit der großen Zahl aus Küßnacht vergleicht. Kopien aus den Jahrzeitbüchern von Stans und Wolfenschießen waren leider nicht erhältlich.

abzuschwächen suchte, legte sich doch ein bleicher Schrecken auf die Hauptstadt. Man befürchtete einen neuen Sacco di Roma, wie 1527; überall war man rat- und kopflos; manche flohen mit ihrer Habe. Kardinal Caraffa und seine Brüder suchten die Schlappe auf gewohnte unehrliche Weise zu leugnen. Man habe es gar nicht auf die Entsetzung oder Verproviantierung Palianos abgesehen, sondern nur Alba und Marc Anton Colonna dort beschäftigen wollen (Navagero c. 97). Im Grunde sah man die Sache bereits für verloren an und gedachte baldmöglichst den Frieden abzuschließen, wenn man auch nach außen kriegerischen Sinn und ungebrochenen Mut zeigen wollte.

Der Feigling Markgraf von Montebello, « der die Schweizer auf die Schlachtbank geliefert », suchte die Opfer seiner Feigheit auch noch moralisch zu morden. Mit seinen Gesinnungsgenossen verleumdete er sie auf die gemeinste Weise. « Die Schweizer hätten sich nicht schlechter halten können. Sie warfen alle Waffen weg, liefen davon und erhielten alle Stiche und Hiebe in den Rücken. Man muß Gott danken, daß man nicht weiter vorrückte, um Paliano zu Hilfe zu kommen; hätte man sich auf diese Leute verlassen, so wäre man in Stücke gehauen worden. Das Beste ist, daß man auf diese Weise mit verhältnismäßig wenig Schaden an ihnen seine Erfahrung gemacht hat. Wenig über 100 Mann sind gefallen; denn 200 Schweizer, die man für verloren hielt, sind in Gefangenschaft geraten. » So äußerte sich der Marchese gegen den venetianischen Gesandten. In gleichem Sinne sagte einer aus seinem Gefolge, Leonardo della Rovere demselben Gewährsmann: « Man kann keine größere Gemeinheit und Feigheit finden als bei diesen Schweizern. Als man von Ferne einige Reiter bemerkte, haben sie die Waffen geworfen, bevor man recht wußte, ob es Freunde oder Feinde seien. Auch nach dem Treffen haben sie keine Disziplin beobachtet ¹ ».

Navagero dagegen stellte fest, daß die Schweizer vom langen Marsch ermüdet, unbedachterweise sogleich ins Treffen geführt worden, nachdem Montebello Geschütze und Munition fortspediert hatte. Ja, kurze Zeit später, am 5. August, hat er zu berichten, man müsse die Fehler der Anführer aufs schärfste verurteilen. Die Schweizer hätten

¹ Navagero, in Dispacci del Senato, Reg. IX, c. 95 t. Das Verfahren dieser « Helden » ist umso infamer, als man weiß, daß die Gesandtschaft von Venedig und ihre Berichte die Informationen lieferten für die Avvisi, eine Art Agenturdepeschen, welche die Fugger durch ihre Agenten herausgaben und weit verbreiteten. Vergl. Ancel, Etude critique sur quelques recueils d'avvisi

allein sehr tapfer gekämpft, und standgehalten, so lange es nur immer möglich war. Über 500 seien gefallen und das Gelände daselbst sei noch erfüllt vom Pesthauche der vielen Leichen. Dagegen sei in die Italiener ein solcher Schrecken gefahren, daß man am 1. August, als man vier Kompagnien nach Velletri senden wollte, kaum zehn Mann sich stellten, obwohl man die Säumigen mit der Todesstrafe bedrohte (Navagero c. 105). Mit Recht konnte Clery in seinem Briefe berichten: « Man rümpf sonst die vnsern, wie ritterlich und erlich sy sich gewert habendt. »

Die Gefangenen wurden von Colonna und Herzog Alba ehrenvoll behandelt. Schon in den ersten Tagen kam ein Trompeter aus dem Lager nach Rom, brachte einen Brief Tanners und eröffnete die Bedingungen für Befreiung der Gefangenen. Für die Offiziere wurde ein bedeutendes Lösegeld gefordert; am meisten für Jakob Tanner aus Uri, nämlich 300 Kronen. Für Kaspar Silenen heischte man nur 120 Kronen, wahrscheinlich weil Oberst von Touteville auf sein Betreffnis verzichtete. Die betreffenden Summen für Hauptmann Zehnder waren 60 K., für Wirz 60 K., ebensoviel für den Obrichter; für Hauptmann Schönbrunners Schreiber 120 K., für Fähnrich Steger 15 Kr. usw. Für die Bewertung dürfte auch die leichtere oder schwerere Verwundung maßgebend gewesen sein. (Brief Jost v. Meggen, 1. August.)

Von den gemeinen Gefangenen wurden viele, vorab die Verwundeten, durch Colonna freigelassen unter der Bedingung, in diesem Kriege nicht mehr zu kämpfen. Über 100, nach andern 300, wurden nach S. Germano unterhalb Montecassino gebracht, von Alba mit Geld beschenkt, von dort quer durch die Halbinsel ans adriatische Meer geführt, in Pescara eingeschifft und in Venedig nach ihrer Heimat entlassen¹.

Die Verwundeten wurden offenbar in den nächsten Tagen nach Rom gebracht, soweit sie nicht an ihren Verletzungen starben. Auch

¹ Haben sy jedem ein kronen geben und sy füren lassen jn ein statt hinder Loretten, da wird man sy vff das mer setzen vnd vff Venetia füren, das sy den nächsten (Weg) in das dütschland (Gegensatz zu Welschland) ziehen sollen. (*Fröhlich.*) *Jost von Meggen*, der Fröhlich als Quelle diente, schrieb an den Rat von Luzern, 11. Sept., Alba habe ihm selbst gesagt, « wie er die vbrigen gefangnen (so by Sant Jerman gegen naples ob 100 weren) erlest hatte vnd jren jetlichem 3 kronen gen heim zu ziehen. Daruff dancket ich jm vast in namen gantzer Eidtgnoschaft mit erbietung, das heim zescriben. *Scheidegger* berichtete an den Rat von Solothurn: Synd jnen gfangen worden by 3 hundert vnd hat sy der Dugen Dalben vff das mer gsetzt vnd sy gen Venedig zuegschickt. Vergl. auch *Navagero* und *Urbino*. 1038, fol. 252.

diejenigen, welche zuerst in Segni verpflegt wurden, fanden sich beim furchtbaren Blutbad vom 15. August nicht mehr daselbst. Eine Rechnung des Spitals vom Hl. Geist für die Verpflegung der Schweizer wurde 1558 bezahlt. Viele Schweizersöldner starben noch im Verlauf des Sommers und Herbstes zu Rom infolge der Wunden. Auch der Hauptmann von Silenen erscheint im Spätherbst noch nicht völlig hergestellt ¹.

Schwer konnte die Eidgenossenschaft den Schlag von Paliano verwinden, der ihren kriegerischen Ruf so empfindlich schädigte, und es brauchte den ganzen Religionshaß jener Zeit, um einen Wunsch auszusprechen, der so wenig bundesbrüderlich klingt: Also sollen belonet werden, die der Heyligkeit dienen! Viel Lüt sagtend, inen were worden der recht Sold ².
(Fortsetzung folgt.)

¹ Am 14. August kamen wieder Schweizer zurück und wurden mit Waffen und Kleidern versehen (*Urb. 1038, fol. 255, 270.*) Die *mandati segreti* fol. 27^v verzeichnen einen Posten « Rüstungen und Waffen für die Schweizer am 4. August », ohne anzugeben, ob die Lieferungen vor oder nach dem Treffen unter Paliano stattfand. Meggen an den Rat von Luzern, 18. September. Ein Brief an den Kardinal Caraffa auf seiner Reise nach Brüssel vom 27. Nov. berichtet, der Hauptmann Silenen werde bald wieder hergestellt sein. (*Barb. 5719, fol. 223.*) Die *Mandati segreti* 1556–1600 verzeichnen fol. 65 einen Posten von 265 Goldscudi für die Verpflegung der Schweizer am Heiliggeist-Spitale.

² *Bullinger* an Fabricius, 13. Aug. 1553, in *Quellen zur Schweizergeschichte*, XXIV, S. 20. *Ders. Diarium*, Basel 1904, S. 52.

